Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 55.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 23. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Stehende Gewässer.

(Originalkorrespondenz aus Innerösterreich.)

II.*)

Es liegt im Wesen des Sumpfes, daß in ihm eine Menge Zersetzungen vor sich gehen, deren Zweck aber einzig und allein die Verpestung der Luft mit ungesunden Miasmen zu sein scheint. Ein Neues, ein Gesundes, ein Festes kann aus solchen Prozessen des stagnirenden Gewässers unmöglich entstehen. Es ist daher eine höchst kindische Freude der verfassungstreuen Organe aller Schattirungen der offiziösen Abhängigkeit und Unabhängigkeit und der freiwilligen Offiziösität — denn „inspirirt" sind sie ja Alle mit verschwindenden Ausnahmen, mögen sie nun ein klein wenig in Opposition machen oder sich ohne jede Heuchelei ihr ministerielles Futter oder einen gnädigen Blick verdienen, — wenn sie über das neuerdings zu Tage getretene Zerwürfniß in den Reihen der überdies nur als versprengte Freikorps kämpfenden Föderalisten jubeln.

Prüfen wir einmal den überaus interessanten Verwesungs- resp. Zersetzungsprozeß, den uns die großen und kleinen Hauptquartiere des ehemaligen Föderalismus bieten. Schon damals als die sogenannte „Rechtspartei" entstand, konnte man mit großer Bestimmtheit von einem prinzipiellen Bruch zwischen den Rittern vom „Vaterland" und den czechischen Orthodoxen von der „Politik" sprechen. Jene schufen nur deshalb ein neues politisches Bekenntniß, um dadurch unbeschadet der föderalistischen Firma verschämt anzudeuten, daß sie sich nicht mit dem Czechenthum identifiziren wollten. Die schlauen klerikal-feudalen Recken hatten rasch genug eingesehen, daß die unmäßigen Forderungen der Czechen, wie dieselben in den sogenannten Fundamental-Artikeln gipfelten, Niemand in Oesterreich, selbst ein klerikal-reaktionäres Regime nicht, jemals bewilligen könnte, ohne aus Oesterreich ein „Groß-Böhmen" mit einigen Anhängseln zu machen. Es ist ja auch den Ultramontanen Oesterreichs niemals Ernst gewesen mit den nationalen Bestrebungen der verschiedenen slawischen Stämme. Dieselben waren der föderalistischen Klerisei stets nur Mittel zur Bekämpfung des die Aegis der aufklärenden Bildung tragenden Deutschthums, im Zwecke bedarf doch jedes wahrhaft nationale Streben schließlich der Waffen des Geistes, um zum Siege zu gelangen. Von dem Augenblick an, wo sich in Böhmen die jungczechische u. in Krain u. Untersteiermark die jungslowenische Partei anfing geltend zu machen, wurde den Ultramontanen die nationale Agitation verdächtig. Das Herz der Schwarzen und der Feudalen, vielleicht ein Theil des „historischen Adels" in Böhmen ausgenommen, hing mehr an der Aufrechthaltung der Macht der Landtage, als an der Aufrichtung eines Wenzelreiches innerhalb der Monarchie, welches Böhmen, Mähren und Schlesien für sich in Anspruch nahm und einen Ausgleich ähnlich dem mit Ungarn abgeschlossenen in's Auge faßte. Man wollte nicht einen Ausgleich mit den Söhnen der Wenzelskrone, sondern siebenzehn Ausgleiche mit allen Kronländern Cisleithaniens.

Die „Rechtspartei" hat sich nun auch so ziemlich wiederum verflüchtigt, besonders seit die Wahlreform Gesetz geworden ist. Rückgängig ließ sich dieselbe wohl nicht mehr machen, das fühlte, das wußte man. Neuerdings sollte es sich endlich zeigen, daß sich auch die Ultramontanen unter einander nicht mehr verstehen; daß sie verschiedene Sprachen redeten und das Dogma ihres Föderalismus in entgegengesetzter Weise ausdeuteten. Die jüngste Wahl des orthodoxen tiroler Föderalisten Dipauli gab den Anstoß zu den erbittertsten Kontroversen im Lager der „glaubens-einheitlichen" Tiroler. Der genannte Deputirte, welcher auf eigene Faust resp. auf Grund seiner Wahl den Eintritt in den Reichsrath verweigert, hat durch diesen Akt mit der bisherigen Gepflogenheit gebrochen, welche darin bestand, den Eintritt in die Vertretung des Reiches von dem Beschlusse des Landtages abhängig zu machen. Die tiroler Ultramontanen sind unbeschadet ihrer Opposition gegen die Wahlreform mit einer politischen Reservatio mentalis in der Tasche im Reichsrath erschienen. Das war dem Herrn Dipauli und seinen voralberger Kollegen Thurnherr und Oelz nicht korrekt genug; und in der That haben sie auch Recht. Die Landtage haben mit der Zusammensetzung des Reichstages nichts mehr zu schaffen, ergo hat auch der Beschluß einer Landtagsmajorität oder Minorität bezüglich der Beschickung des Wiener Parlaments keinen Sinn mehr. Die czechischen Reichsrathsabgeordneten Böhmens halten sich ja auch nicht auf Grund eines Landtagsbeschlusses, den sie nicht fassen können, weil sie mit Ausnahme von 3 Jungczechen der Prager Landstube fern bleiben, sondern auf Grund ihres Parteiprogrammes, welches am fictiven „böhmischen Staatsrecht" festhält, von der Reichsvertretung fern. Wahrscheinlich bringen aber Dipauli und seine etwaigen zwei oder drei Genossen noch keinen Auszug der Parteigenossen aus dem Parlament zu Stande. Im Gegentheil liegen die Dinge wesentlich anders. Greuter, welcher klug genug ist mit seinen Genossen im Reichsrath mitzuthun, um nicht in Vergessenheit zu gerathen, hält es für nothwendig, noch ein klein wenig föderalistisch zu heucheln und seinen Kollegen Dipauli über dessen Bruch mit dem bisherigen Modus auszuschelten. Greuter und seine Freunde in allen Kronländern außerhalb Böhmens, wo überhaupt Schwarze in den Reichsrath gewählt worden sind, hätte längst den ganzen föderalistischen Plunder in die Rumpelkammer geworfen, wenn sich nur eine passende Gelegenheit dazu fände. Kehrt ihr vor eurer Thür! So fertigt er die Altczechen ab, die ihm Lehren über sein politisches Verhalten geben wollen. Mit einem Worte: im Lager der ehemaligen Föderalisten schaut es übel aus. Und doch liegt darin nicht der geringste Trost für die Liberalen innerhalb der Verfassungspartei.

Ob die in den Fesseln der Unwissenheit und Bigotterie erhaltenen deutschen Bauern von Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Steiermark, Oberösterreich als Föderalisten oder verfassungstreue Centralisten den Bannern ihrer schwarzen Cabecilla's folgen, bleibt sich doch wohl völlig gleich. Da ist wieder einmal der Sumpf! — Es ist möglich, daß vielleicht der Zwist zwischen Dipauli und Greuter diesem oder jenem denkenden Aelpler die Augen öffnet. Im Allgemeinen hat aber der gewöhnliche Bauer gar keinen Sinn für dergleichen feine Tifteleien; er folgt getreu seinem Pfarrer, Dekan oder Bischof und damit Basta. An eine Agitation der liberalen Partei, um die Bevölkerung aus den Klauen ihrer Geistlichen zu befreien, ist aber gar nicht zu denken, am allerwenigsten im „heiligen Land" Tirol; und doch ließe sich gerade dort etwas erwarten, weil das Volk von gesundem Kerne und einfach nur eingeschlafen ist. Zu allem Unglück ist noch der brave Grebmer, die Seele der Liberalen Tirols, gestorben. Stände es anders dort; fürwahr Graf Taaffe wäre nicht mehr möglich als unverletzlicher über den Staatsgesetzen stehender Günstling des Hofes und als nicht zu beseitigender Platzhalter der gemäßigten katholischen Reaktion. Ist es nicht geradezu schmachvoll, daß dieser Mann es wagen durfte, während der Session des tiroler Landtages auf eine von der liberalen Minorität ausgehende Interpellation zu erwiedern: Er werde den Uebergriffen der Kommissäre des Fürstbischofs von Brixen auf dem Gebiete der Schule mit der Strenge des Gesetzes entgegentreten, aber nur wenn die bisher vereinzelten Fälle sich gemehrt hätten. Sollte es nur Graf Taaffe nicht wissen, daß in den meisten Schulen Tirols die geistlichen Oberen sich nicht mit der ihnen gesetzlich zustehenden Visitation des religiösen Unterrichts begnügen, sondern vollständige Schulprüfungen abhalten, als gäbe es keine Schulgesetze? Der „fromme" „Milchbruder des Kaisers will mit der „Strenge des Gesetzes" warten, bis sich die vereinzelten Fälle gemehrt haben! Das muß sich das österreichische Volk bieten lassen! Im Reichsrath hat zwar der wackere Tiroler Wildauer den tief einschneidenden Antrag eingebracht, das Schulaufsichtsgesetz dahin zu ändern, daß der Reichsrath zu bestimmen hat, aus welchen Elementen Landes-, Bezirks- und Ortsschulrath zu bestehen haben und die Ernennung der wichtigsten Funktionäre der Regierung zu übertragen. Selbst der Cultus- und Unterrichtsminister v. Stremayr sah sich angesichts der schreienden Thatsachen in Tirol moralisch genöthigt, für den Wildauer'schen Antrag einzutreten, dessen Annahme sicher ist. Doch was ist damit gewonnen, so lange ein Taaffe der Hüter der Reichsgesetze in Tirol ist? Die Ohnmacht des Kabinets, diesen Menschen, welcher nur die Auflehnung gegen die Gesetze züchtet, von seinem hochwichtigen Posten zu entfernen, ist eine bittere Satyre auf die ganze sogenannte „Reform" in Oesterreich. Das ist der Fluch dieses Staates, daß man darin nur Gesetze giebt, damit sie von den Würdenträgern der Krone unausgeführt bleiben, daß man „Freiheiten" giebt und ihnen daneben auch bald das Grab gräbt. Auch das ist wieder der Sumpf mit seinen Miasmen!

Es ist ein wahres Wort, daß jedes Volk die Regierung besitzt, die es verdient, daß jede Partei sich ihr eigenes Schicksal bereitet. Wir wundern uns nur, daß die Hofclique nicht muthiger in's Zeug geht. Es könnte ihr ja gar nicht fehlen. Wer in dem „verkrachten" und durchaus indiffenten Oesterreich würde es denn wagen, einem geschickten Entrepreneur der Reaktion ein energisches Veto entgegen zu rufen? Doch es fehlt der Schaar von Höflingen eben an geschickten und klugen Staatsmännern, welche im Stande wären, vorsichtig zwischen den nationalen und ultramontanen Klippen hindurch zu laviren und dem Liberalismus eine katholische Nase zu drehen, ohne die genuß- und ruheliebenden „Gebildeten" in ihrem Stolz, aufgeklärte Leute, ja gar Atheisten zu sein, zu stören. Sumpf auch da, wo einst so stählerne Grundsätze herrschten, als nämlich Bach und Schwarzenberg noch nach Prinzipien regierten!

*) S. Nr. 13. der Posener Ztg.

Zu den polnischen Prophezeihungen von künftigen Verwickelungen, welche den Polen wer weiß was bringen sollen, bemerkt die „Nordd. Allg. Z." in ihrem heutigen Leitartikel Folgendes:

Den Polen leistet ihre Presse mit den ewigen Hetzereien und neuerdings mit dem Bravourstück auf der Kriegstrompete einen schlechten Dienst. Auf Revolution oder Krieg alle Hoffnung setzen, ist immerhin ein Akt der Verzweiflung. Wer diese letzten Karten ausspielt, der erkennt unwillkürlich die Ueberlegenheit des gesetzlich Bestehenden an, dem auf dem Wege organischer Entwickelung nicht beizukommen sei, so daß dem Gegner desselben nur gewaltthätiger Umsturz aufhelfen könne. Die Gesundheit des vorhandenen Zustandes wird damit bestätigt: da keine Aussicht ist, ihn erkranken und hinsiechen zu sehen, so erübrigt nur, ihn todtzuschlagen!

Was aber den „bevorstehenden" Krieg anbelangt, so ist das ein eigen Ding. Es gemahnt an Garderobestücke, die auf die Dienerschaft übergehen, von ihr an den Trödler gelangen, und, je abgetragener sie sind, in immer tiefere Regionen herunterkommen. Ein solcher alter Rock ist das Gerede von dem „bevorstehenden" Kriege. Durch immerwährenden Verbrauch fadenscheinig geworden, ist das Kriegsgerücht aus den vornehmen Kreisen der politischen Gesellschaft Europas in tiefe und noch tiefere Regionen weiterbegeben, bis es jetzt endlich, ziemlich verlumpt, die Sonntagsgarderobe der polnischen Presse ausmacht.

Staat machen kann man damit beim besten Willen nicht mehr. In seiner ursprünglichen Gestalt, wonach das deutsche Reich auf Krieg sinne, ist es nachgerade als abgenutzt erwiesen. Wenn nun also Deutschland den Krieg nicht sucht und „man" doch vor Allem einen deutsch-russischen Krieg braucht, läßt sich etwa glaubhaft machen, daß Rußland sich mit Kriegsplänen trage? Das wagt Niemand zu behaupten, so erwünscht es wäre, dafür einen Anhalt zu gewinnen. Und doch ist dieser Krieg der Tag- und Nachtgedanke einer bestimmten Sorte von Politikern. Man bleibt dabei: es „wird Krieg", es kommt zu diesem Kriege!" Die Monarchen sind durch notorische Bande der Freundschaft miteinander verbunden. Gleichwohl graben die Generalstäbe der beiden Mächte emsig und um die Wette die Streitaxt aus dem Boden! Der Krieg ist in der Luft: gewisse Lungen vermögen nicht, frische Luft zu schöpfen, ohne Krieg zu athmen!

Mit der polnischen Presse kooperirt, wie es den Anschein hat, seit einiger Zeit die serbische Regierung — vermuthlich französischen Einflüssen dienstbar. Auch in Belgrad wird man schwerlich davon Seide spinnen. Denn vergewissert es sich, daß man an der unteren Donau den „bevorstehenden" Krieg im Sinne der polnischen Träumereien ersehnt, um im Trüben zu fischen, so werden die Mächte, welche das entgegengesetzte redliche Interesse beseelt, Mittel und Wege finden, solche Störenfriede um so mehr im Zaum zu halten. Den Dank Europa's ernten diese abenteuerlichen Politiker sicher nicht: Europa will den Frieden.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 21. Januar. Der Bericht des Finanz-Ministers über die Vermögenslage Preußens hat einen günstigen Eindruck nicht verfehlen können, der sich selbst in der Oppositions-Presse Eingang verschafft hat. Auch die „Vossische Zeitung" stimmt mit in die allgemeine Befriedigung ein und konstatirt mit Recht, daß die günstige Lage der preußischen Finanzen in ein ganz besonderes helles Licht tritt, der Ungunst gegenüber, unter der die gesammten Verkehrs- und Handels-Interessen augenblicklich zu leiden haben. — Die „Magdeburgische Ztg." hat gestern den angeblichen Inhalt des im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwurfs der Provinzial-Ordnung gebracht mit der Angabe, daß die allerhöchste Ermächtigung vom 22. Dezember v. J. datirt. Der Berichterstatter dürfte sich, meinen Informationen zufolge, im Irrthum befinden. Was er mittheilt, ist nicht der Inhalt des neuen, sondern des bereits im vorigen Jahre vorgelegten und an eine Kommission verwiesenen Projekts. Auch das erwähnte Datum gehört einem früheren Jahre an, da am 22. Dezember 1873 die allerhöchste Ermächtigung zur Vorlegung des vorjährigen Entwurfes ertheilt wurde. Für den jetzt im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Entwurf ist eine allerhöchste Ermächtigung überhaupt noch nicht ertheilt worden, und man darf annehmen, daß die Vorlage aus Rücksicht auf die Ausdehnung der Landtags-Arbeiten noch verzögert werden wird. Die allerhöchste Ermächtigung wird jedoch wahrscheinlich schon in nächster Zeit nachgesucht und ertheilt werden. Immerhin ist aber die oben erwähnte Mittheilung von Interesse, weil in wesentlichen Dingen vermuthlich der neue Entwurf mit der früheren Fassung übereinstimmen könnte, da über die prinzipielle Grundlage des früheren Entwurfs bisher keine Meinungsverschiedenheiten im Staats-Ministerium zur Geltung gelangt sind. — Der Vorstand des Vereins der deutschen Irrenärzte hat darauf angetragen, die seinerseits zur Herstellung einer gemeinsamen deutschen Irrenanstalts-Statistik entworfenen Zählblättchen und Tabellen amtlich für die preußischen Irrenanstalten einzuführen. Nachdem das königlich statistische Bureau über diesen Antrag sich gutachtlich geäußert, hat der Minister des Innern im Einverständnisse mit dem Kultus-Minister den Vorsitzenden der statistischen Zentral Kommission, Geheimrath Bitter, ersucht, den in Rede stehenden Gegenstand in der nächsten Versammlung der genannten Kommission mit zur Berathung zu stellen.

DRC. **Berlin**, 21. Januar. Die Arbeiten des Reichstages sollen nun doch noch — so ist es wenigstens die Absicht des Präsidenten von Forckenbeck und hervorragender Mitglieder aller Fraktionen — vor Schluß des Monats Januar zu Ende geführt werden, um dem preußischen Landtage Zeit für Lösung der ihm übertragenen Aufgaben zu lassen. Der Plan zur Erreichung dieses Zweckes ist folgendermaßen projektirt: Am Sonnabend soll die zweite Berathung des Bankgesetzes ihren Anfang nehmen, bei welcher sich voraussichtlich nur in einigen hervorragenden Prinzipien eine längere Diskussion entwickeln wird, so daß man die Hoffnung hegt, die zweite Lesung dieses Gesetzes am Sonnabend und Montag zu beenden. Am Dienstag und Mittwoch würde die dritte Lesung des Ehegesetzes erfolgen, wie auch noch nebenbei die kleinen noch in der Schwebe befindlichen Vorlagen ihre Erledigung finden. Die beiden großen Finanzgesetze über den Rechnungshof und über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches — welche bekanntlich bereits in der Kommission durchberathen sind, für die aber auch in diesem Jahre sich schwerlich ein Verständniß zwischen dem Reichstag und dem Bundesrath erzielen lassen dürfte, werden als schätzbares Material für die nächste Session aufgespart werden und diesmal nicht mehr zur Verhandlung gelangen. Am Donnerstag endlich soll die 3. Lesung des Bankgesetzes erfolgen. Man hofft dieselbe an diesem Tage zu Ende zu führen, wenn möglich noch an demselben Tage (Donnerstag, 28. Januar) die diesjährige Session zu schließen. In diesem Falle würde der Schlußtermin schon im Sitzungssaale des Reichstages und wahrscheinlich durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Delbrück, erfolgen, wie dies bereits in der vorletzten Session dieser Körperschaft geschehen ist.

— Anscheinend offiziös wird über die Vormundschaftsordnung geschrieben:

Obwohl die preußische Gesetzgebung wiederholt bestrebt war, die auf dem Gebiete des Vormundschaftswesens hervortretenden Mängel zu beseitigen, so gelang dies doch nur in wenig zweckentsprechender Weise. War schon vor dem Jahre 1866 unter den verschiedenartigen Rechtsprinzipien auf diesem Gebiete eine lebhafte Collision wahrnehmbar, indem römisches, gemeines deutsches, französisches und preußisches Landrecht in den verschiedenen Provinzen in hartem Widerstreit mit einander lagen, so trat dieser Widerspruch noch viel mehr nach stattgehabter territorialer Vergrößerung des preußischen Staates hervor. Es ist deshalb der lebhafte Wunsch des Justizministers, daß der in der vorigen Sitzungsperiode des Landtags nicht erledigte Entwurf

einer Vormundschaftsordnung in der laufenden Session unter allen Umständen perfekt werde. Der Entwurf hat sich die Aufgabe gestellt, nach verschiedenen Seiten hin auf die sich oft diametral entgegenstehenden Bestimmungen der einzelnen Gesetzgebungen amalgamirend zu wirken. Im Großen und Ganzen schließt sich derselbe der am Rhein und in Frankreich herrschenden Gesetzgebung an, und überläßt demnach die Leitung der Vormundschaft, anstatt sie, wie es jetzt in Preußen größtentheils der Fall, in streng bureaukratischer Weise in die Hände des Gerichts zu legen, mehr den Vormündern und Familien der Pflegebefohlenen. Der Entwurf eignet sich auch zur demnächstigen Ausdehnung auf das deutsche Reich. Von einer einheitlichen Regelung des Vormundschaftswesens für das deutsche Reich ist vorläufig Abstand genommen worden, weil dies mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein würde, so lange nicht der Majorennetätstermin in allen deutschen Staaten ein gleicher ist. Das Inkrafttreten des Entwurfs wird übrigens nicht unbedeutende Ersparungen für den Staat zur Folge haben.

— Im Reichskanzleramte ist übereinstimmenden Meldungen zufolge ein Gesetzentwurf über die Unterstützung Hinterbliebener von Zivilbeamten des Reichs ausgearbeitet worden. Die Vorlage hat die Zustimmung sämmtlicher Bundesregierungen sowie der preußischen Bevollmächtigten mit alleiniger Ausnahme des preußischen Finanzministers gefunden. Der Letztere widersetzte sich derselben, weil nach seiner Ansicht die preußischen Finanzen keine neue Belastung ertragen können. Außerdem fügte Herr Camphausen hinzu, daß der Entwurf, wie ihn das Reichskanzleramt ausgearbeitet, den betreffenden Beamten keine besonderen Vortheile gewähre und dringendere Aufgaben der Erledigung harrten. Die Gründe sowohl als die Person des Widersprechenden ließen es angezeigt erscheinen, den Entwurf einer nochmaligen Prüfung zu unterwerfen. Die Angelegenheit dürfte aber, wie es heißt, demnächst eine im Sinne des Entwurfs günstige Erledigung finden. Der Haupteinwurf des Finanzministers ist zum Theil durch sein der Kammer vorgelegtes Finanzexposé widerlegt, es handelt sich nur noch um die Entscheidung der Frage, ob, wie Herr Camphausen wünscht, ein dem preußischen ähnlicher Pensionsfond gegründet werden soll oder nicht. Nach dem Entwurfe des Reichskanzleramts soll die Pension der Wittwen von Reichsbeamten mindestens 160 und höchstens 1600 Mark betragen; der Wittwengehalt beläuft sich auf ein Drittel des Gehalts, den der Beamte selbst gesetzlich zu beanspruchen hatte. Jedes Kind empfängt ein Fünftel der Wittwenpension; doch darf die Pension der Wittwe und ihrer Kinder zusammen nicht die Pension des Vaters übersteigen.

— Zur Tariffrage hat der Handelsminister, wie wir dem „Berl. Akt." entnehmen, unterm 14. d. M. an die sämmtlichen königlichen Eisenbahn-Kommissariate folgende Verfügung erlassen:

„Zur Beseitigung der Bedenken, welche einzelne Vorstände von Privat Eisenbahn-Gesellschaften gegen Ermäßigungen der zur Zeit bestehenden Frachttarife deshalb hegen, weil sie befürchten, daß die demnächst von ihnen etwa beabsichtigte Wiedererhöhung der Tarife bei der Staats-Aufsichtsbehörde Schwierigkeiten finden oder doch nur mit nachtheiligem Zeitverluste zu erreichen sein werde, will ich hiermit und zwar zunächst für die Dauer des laufenden Jahres eine größere Freiheit in der Normirung der Frachttarife für den Lokal- wie auch den direkten und Verbandsverkehr dergestalt gewähren, daß die Gesellschaftsvorstände befugt sein sollen, ermäßigte Frachtsätze demnächst ohne staatliche Genehmigung wieder aufzuheben und die jetzt bestehenden Tarifsätze (Expeditions- wie Transport-Gebühr) wieder einzuführen. Diese Konzession wird jedoch an folgende Bedingungen geknüpft. 1) Insoweit nach den bestehenden Bestimmungen zu Frachtermäßigungen die Genehmigung der Aufsichtsbehörden vorbehalten worden, ist solche auch für die Folge nachzusuchen. Dieselbe soll indeß als meinerseits ertheilt angenommen werden, wenn innerhalb drei Wochen nach Einreichung des betreffenden Berichts bei dem kompetenten königlichen Eisenbahnkommissariate, beziehungsweise königlichen Eisenbahnkommissarius ein Einspruch nicht erfolgt ist. 2) Bezüglich der gehörigen Publikation der ermäßigten Sätze und deren gleichmäßiger Anwendung, wie wegen der rechtzeitigen Bekanntmachung und Anzeige der Wiedererhöhung sind die bestehenden Vorschriften, insbesondere die Bestimmungen des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838 sorgfältig zu beachten. 3) Ohne staatliche Genehmigung dürfen Ermäßigungen nicht auf einen kürzeren Zeitraum als drei Monate eingeführt werden. 4) Die Tarifsätze für die näher belegene Station dürfen sich nicht höher gestalten, als die Tarifsätze für die darüber hinausgelegene entferntere Station. 5) Der Staatsregierung bleibt vorbehalten, die auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 11. Juni v. J. ertheilte Ermächtigung zur Erhebung eines 20prozentigen Zuschlages zu den vor dem 1. August 1874 bestandenen Tarifsätzen bei eintretender Modifikation dieses Beschlusses dem entsprechend jederzeit ganz oder theilweise zurückzuziehen. Wenn von diesem Vorbehalte Gebrauch gemacht werden sollte, ist den Gesellschaftsvorständen eine etwaige Wiedererhöhung ermäßigter Frachtsätze nur innerhalb der danach gesteckten Grenzen gestattet.

Das königliche Eisenbahn-Kommissariat veranlasse ich, den Privateisenbahnverwaltungen des unterstellten Bezirks schleunigst von Vorstehendem Kenntniß zu geben und die demnächst eingehenden Anträge auf Frachtermäßigungen jedesmal sofort mit gutachtlicher Aeußerung mir vorzulegen." Eine Abschrift dieser Verfügung ist den sämmtlichen königlichen Eisenbahn-Direktionen zur Kenntnißnahme mit dem Bemerken zugegangen, daß dieselben auch ihrerseits die Genehmigung als im Voraus ertheilt betrachten können, wenn es sich um die Wiedererhöhung von ermäßigten Tarifen in direkten und Verbands-Verkehren handelt, in welchen neben Privat-Eisenbahnen auch Staats- oder unter Staatsverwaltung stehende Bahnstrecken betheiligt sind.

— Die Meldung der „Nat.-Ztg.", daß das Amt des Direktors der königlichen Archive dem Geh. Ober-Regierungsrath Zitelmann übertragen sei, beruht, wie die „Kreuzztg." hört, auf einem Irrthum. Die Ernennung eines Nachfolgers des Geh. Rathes Duncker ist vielmehr vorbehalten, und die provisorische Verwaltung der Archive dem Unter-Staatssekretär im Staatsministerium Schuhmann, unter Mitwirkung des Geh. Rathes Zitelmann in Betreff der administrativen Angelegenheiten, und des Archivrathes Dr. Hassel für die eigentlichen Archiv-Angelegenheiten, übertragen. Für die definitive Besetzung scheint eine wissenschaftliche Autorität in Aussicht genommen zu sein.

— Wie der „Nat. Z" mitgetheilt wird, haben jetzt sämmtliche betheiligte Minister (die Minister des Innern, des Handels und der Finanzen) sich mit der von der Stadt gestellten Entschädigungs-Forderung für die Uebernahme der fiskalischen Straßen- und Brückenbaulast einverstanden erklärt. Die Stadt wird mithin eine jährliche Rente erhalten, welche nach dem Durchschnitt der fiskalischen Aufwendungen in den zehn Jahren 1864 bis 1873 einschließlich berechnet ist; außerdem wird ihr die Straßenbaupolizei zur Verwaltung im Namen des Staats übergeben werden. Die Zustimmung des Landtages soll dem Vernehmen nach bei Gelegenheit der Etats-Berathung eingeholt werden.

Fulda, 20. Jan. Ueber die Beschlagnahme des Diözesanvermögens, welche bekanntlich gleichzeitig mit der Schließung des Priesterseminars erfolgt ist, äußert sich die „Nat.-Z." wie folgt:

Diese Beschlagnahme ist natürlich, ebensowie die des bischöflichen Vermögens zu Paderborn, auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai v. J. erfolgt, allein der Grund ist in beiden Fällen nicht derselbe. In Paderborn trat sie ein zufolge des § 6 jenes Gesetzes, nach Erledigung des Bischofssitzes durch richterliches Urtheil; in Fulda kann sie nur auf Grund des § 7 oder des § 8 jenes Gesetzes erfolgt sein. Nach § 7 soll sie u. A. dann stattfinden, wenn in anderen Fällen als durch richterliches Urtheil der bischöfliche Stuhl erledigt ist und bischöfliche Rechte oder Verrichtungen von Personen ausgeübt werden, welche den Erfordernissen nicht entsprechen, die vom Gesetze für die Ausübung der bischöflichen Rechte vorgeschrieben sind. Und nach § 8 soll die Beschlagnahme eintreten in allen Fällen, wenn ein erledigter bischöflicher Stuhl nicht innerhalb eines Jahres nach der Erledigung mit einem staatlich anerkannten Bischofe wieder besetzt ist. Da nun Bischof Kött von Fulda am 14. Oktober 1873 gestorben ist, ohne bis jetzt einen solchen Nachfolger erhalten zu haben, so ist die Beschlagnahme vom 18. Januar jedenfalls schon aus diesem Grunde gerechtfertigt; ja sie hätte bereits vor länger als einem Vierteljahre vorgenommen werden können. Die klerikale Taktik pflegt bekanntlich vom Vatikan aus vorgeschrieben zu werden. Daher liegt die Vermuthung nahe, es werde auch in der Diözese Fulda der staatlichen Verwaltung des Diözesan-Vermögens kein Hinderniß entgegengesetzt werden, wie es in der Diözese Paderborn nicht geschieht. In der That verlautet wenigstens schon, daß der bisherige Kassirer zu Fulda die Geschäfte fortzuführen Willens sei.

Nach der „Germ." ist noch nachzutragen, daß der Kapitularvikar Hahne entschiedenen Protest gegen die kommissarische Besitzergreifung des Diözesanvermögens und gegen die Schließung der theologischen Fakultät einlegte, wobei er hervorhob, daß er nur der Gewalt weiche und bezüglich der letzteren Maßregel den Seminariumsvorstand zu irgend einer Mitwirkung weder veranlassen könne noch werde.

Paderborn, 21. Januar. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die weltlichen Beamten des Generalvikariats in ihren Stellungen verblieben sind, während die Geistlichen ihre Stellungen aufgegeben haben. Wie der „Germ." geschrieben wird, hat der ehem. Bischof Martin die weltlichen Beamten dazu autorisirt. Der Korrespondent äußert sich darüber wie folgt:

Ich kann versichern, daß der Herr Bischof nur durch das dringendste Zureden dahin gestimmt wurde, zu dem vor einiger Zeit ihm mitgetheilten Plane zu schweigen, weltliche Subalternbeamte beim Generalvikariate mit der ev. Erlaubniß zur Fortführung ihres Amtes unter einem staatlichen Kommissarius anzustellen. Es muß aber auf das Bestimmteste schon jetzt vor der Annahme gewarnt werden, als ob ähnliche Transaktionen auch in der Diözese versucht werden können. Nicht bloß, daß sie auch gar keine katholischen Laien in den Kirchenvorständen finden werden, welche ihre Namen unter ein Schriftstück setzen möchten, daß an den vom Staate aufgestellten Verwaltungs-Kommissar gerichtet wäre; sondern der Herr Bischof hat auch bereits auf Befragen ausdrücklich erklärt, daß jeder Verkehr mit dem Kommissarius von Seiten der Kirchenvorstände im Gewissen verboten, also sündhaft sei. Der paderborner Diözesanklerus weiß demnach, wie er zu handeln hat: die Geschichte dieser Prüfungszeit wird darum schwerlich keinen Verräther an Pflicht und Ehre aufweisen. — Das Domkapitel hat sich heute über die an den Oberpräsidenten zu richtende Antwort schlüssig gemacht: dem Bischof wird dieselbe zu nicht geringem Troste gereichen."

Ueber die Ankunft des Herrn Martin in Wesel am 19. Januar schreibt man der „Rh. u. R.-Ztg.": Die Polizei, vom Landrath bis zum Polizeidiener, war am Bahnhofe vertreten; gleichwohl trat der Bischof nicht sofort seine Haft an, sondern logirte in einem Privathause, zu welchem er in einem Wagen abgeholt wurde. Die Ankunft scheint etwas zu spät angemeldet worden zu sein, die Herstellung von drei dem Bischof zur Verfügung gestellten Zimmern war zwar angeordnet, indeß noch nicht fertig. Inzwischen hat bekanntlich Martin die ihm weiter zuerkannte Haft angetreten.

Vom Rhein, 20. Januar berichtet die „Weser-Ztg.": Die Feier der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs (18. Januar) ist an vielen Orten in Rheinland und Westfalen unter lebhafter Betheiligung der reichstreuen Bevölkerung begangen worden. Berichte darüber liegen schon aus Essen, Mülheim a. d. R., Bochum, Duisburg, Wesel u. a. Städten vor. Die Anregung zu diesen patriotischen Akten ging fast überall von dem „Deutschen Verein" aus, wie derselbe denn überhaupt mehr und mehr zum festen Sammelpunkt aller Bestrebungen wird, welche die Stärkung deutscher Gesinnung dem Ultramontanismus gegenüber bezwecken.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Wenn man den lyoner und touloner Zeitungen Glauben schenken darf, so bereitet Frankreich eine neue Expedition gegen das Kaiserthum Anam vor. Es soll nämlich in der Provinz Tonking, welche letztes Jahr der Schiffslieutenant Francisque Garnier, der aber dort seinen Tod fand, einen Tag lang erob

Aus Berlin.

Bekanntlich hatte der Prinz Friedrich Karl vor Kurzem eine anfänglich nicht sehr bedeutende Verletzung am Fuße davongetragen. Das anfänglich geringe Uebel hat sich indeß, eben weil es dem „B. C." zufolge zuerst für vollständig unbedeutend gehalten wurde, und weil der Prinz den ärztlichen Anordnungen nicht Folge leistete, nicht unbeträchtlich verschlimmert. Gegenwärtig muß der Prinz das Bett hüten, da sich aus der geringfügigen Verletzung eine Knochenhautentzündung herausgebildet hat. — Uebrigens wird von dem Unwohlsein des Prinzen folgende hübsche Anekdote berichtet: Als Geheimrath Langenbeck bei einem ärztlichen Besuch den Prinzen, den kranken Fuß im Stiefel, auf dem Sopha liegend fand, meinte er: „Ja Kgl. Hoheit, so kann der Fuß freilich unmöglich gesunden." „Ganz gleich, lieber Geheimrath," war die Antwort, „aber ein Hohenzoller trägt keinen Pantoffel — —". Thatsächlich versagt sich denn auch sowohl der Kaiser heute noch ebenso, wie die Prinzen die gänzlichen Bequemlichkeiten einer Morgentoilette, wie sie in Gestalt von Schlafrock und Pantoffeln in bürgerlichen Kreisen gang und gäbe sind.

Der Flügel-Adjutant des Kaisers, Major v. Lindequist, welcher am Montag Vormittag im Kaiserlichen Palais den Dienst hatte, wurde sehr lebhaft von einer alten Bäuerin in Anspruch genommen, welche durchaus dem Kaiser ein persönliches Gesuch vortragen wollte. Es war die 60jährige Wittw. Krönert aus Heidekruk im Reg.-Bezirk Gumbinnen, welche den weiten Weg, theilweise zu Fuß, zurückgelegt hatte. Wegen ihres Gesuchs, das ein vermeintliches, von den Gerichten ihr widerfahrenes Unrecht in einer Prozeßangelegenheit betraf, konnte ihr keine Audienz bewilligt werden. Es wurde ihr jedoch beim Polizeipräsidium eine angemessene Unterstützung zur Rückreise angewiesen und eröffnet, daß sie ihre Beschwerde schriftlich einreichen solle, welche dann geprüft werden würde.

Der Polizei-Präsident von Madai wurde vor einigen Tagen in der Abendstunde von einer prostituirten Dirne in der Behrenstraße in der bekannten Weise angeredet. Ohne etwas darauf zu erwidern, wandte er sich an den nächsten Schutzmann, den er traf, wurde von diesem jedoch nicht beachtet. In seinem Zorne requirirte der hohe Herr einen Schutzmannsposten, um die Dirne arretiren und die Persönlichkeit des Schutzmannes feststellen zu lassen. Jene hatte sich jedoch schleunigst entfernt, dagegen war dieser, der sich keines Vergehens bewußt glaubte, ruhig stehen geblieben. Gegen ihn ist nun ein Disziplinar-Verfahren eingeleitet, in welchem er zu Protokoll erklärt hat, daß er seinen Chef für den bei der Kriminalpolizei beschäftigten Wachtmeister Gravenstein gehalten habe. Ob diese Entschuldigung Etwas nutzen wird, weiß man noch nicht.

Vorgestern fand bei dem General-Postdirektor Dr. Stephan ein Diner statt und zwar unter folgender ergötzlicher

Tagesordnung:

Suppe: Willkommen im Grünen. Versetzte Königssuppe a la Don Carlos. Deutsche Reichspostschnecken, nicht a la Boerne. Ragout a la Krach. Kalbsmilch a la Aktionär. Rinderfilet ohne Steuer a la Camphausen. Fricandeau Kraft in Saft a la Madai. Fisch, hommage a la Seehandlung. Pastete von Annexionsgelüsten. Salmi Selfgovernment: Institutionum et regularum Syntagma. Ananascreme a la Liebe. Natur-Mehlspeise a la Civilehe mit Sauce Venusdurchgang. Putenbraten mit Brieftaubenfüllung a la weiblicher Postsekretär. Rehrücken a la Mädchenheim, absence de haut-goût. Telegraphenstangenspargel. Landwirthschaftliche Produkte a la Pommersche Zentralbahn. Schweizer Postkongreß-Gletscher a la Hammer. Früchte und Nüsse a la Reichsbank.

Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen, namentlich den bei der Post zu Neujahr aufgegebenen rekommandirten Briefen sind noch nie so viel Wohnungskündigungen erfolgt, als am letzten Jahresschlusse. Dieselben gehen aber diesmal überwiegend von Miethern sowohl großen und kleinen aus, die in manchen Häusern, namentlich in den neueren Stadttheilen, sogar sammt und sonders dem Wirth den Stuhl vor die Thüre gesetzt haben.

Auch in der eigenen Wohnung muß man sich decent benehmen und jeden Anstoß zu öffentlichem Aergerniß vermeiden, wenn man nicht, wie zwei junge hübsche Mädchen am Dienstag mit dem Kriminalrichter in unangenehme Berührung kommen will. Das junge Blut, anständigen Eltern entstammend, war durch die glühende Hitze des letzten Herbstes und durch die verlockenden Töne einer Drehorgel auf dem Hofe dermaßen in Wallung gekommen, daß die Mädchen in ihrer Stube die überflüssigen Kleider von sich warfen und im luftigsten Negligé umhertanzten, den durch den tollen Jubel an die Fenster gelockten Bewohnern des gegenüberliegenden Hofgebäudes einen allzutiefen Einblick in ihre Verhältnisse gestattend. Die Männer sahen kopfschüttelnd dem ungewohnten Treiben zu, die Frauen dagegen begnügten sich nicht mit der stillen Verachtung, sondern zeigten die Sache dem Gerichte an, welches auf Grund des § 183 des Strafgesetzbuchs die eine der heißblütigen Damen zu 14 Tagen, die andere zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilte.

Ein schändlicher Streich, der unfehlbar eine Zugentgleisung herbeigeführt haben würde, ist am Sonnabend auf der Berlin-Dresdener Bahn rechtzeitig entdeckt worden, so daß einen Unglücksfall noch vorgebeugt werden konnte. Ein Bahnwärter fand nämlich auf der Strecke hinter dem hiesigen Bahnhofe auf der Schiene einen großen Pflasterstein, der durch einen aus Sand und kleineren Steinen konstruirten Unterbau derart festgeklemmt war, daß er einen ankommenden Zug ganz bestimmt vom Geleise gebracht hätte. Als der Beamte das Hinderniß wahrnahm, war gerade ein Arbeiterzug in der Anfahrt begriffen; er gab demselben sofort das Warnungssignal, was auch noch rechtzeitig bemerkt wurde, so daß der Train zum Stehen gebracht werden konnte. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf zwei polnische Arbeiter, welche sich an der betreffenden Stelle zu thun gemacht hatten, obgleich für sie dort nichts zu suchen war. Sie wurden verhaftet und bis zum Montag im Amtsgefängniß von Schöneberg verwahrt, von wo aus ihre Ueberführung nach dem hiesigen Untersuchungs-Arrest inzwischen erfolgt ist.

Unter den Besuchern des Schauspielhauses am Abend des 19 erregte eine sehr einfach in Schwarz gekleidete Dame, welche ihren Platz in einer der hinteren Reihen des Parquets hatte, ein gewisses Aufsehen, als bekannt wurde, daß diese Dame niemand Anderes war, als die Gattin des regierenden Herzogs von Meiningen, früher als Künstlerin als Fräulein Ellen Franz bekannt. Die Dame, welche geborene Berlinerin ist und zum Besuch ihrer Familie hier weilt, war mit der Familie eines bekannten hiesigen Schriftstellers im Theater erschienen.

Zum Schluß gedenken wir noch der am Mittwoch im königlichen Schauspielhause erfolgten ersten Aufführung von Kleist's „Hermannsschlacht" in der Bearbeitung von Rudolf Genée, welche die glänzendste Aufnahme fand. Die Presse ist einstimmig in der Anerkennung des großen Verdienstes, welches sich Genée durch seine durchaus pietätvolle Bühneneinrichtung eines der genialsten Werke des großen Dramatikers erworben hat.

Ein akademischer Konflikt.

Die berliner „Volkszeitung" schreibt unterm 20. d.: In unserer konfliktreichen Zeit scheint auch unsere Universität jetzt mit einem solchen beschenkt zu werden, und zwar bricht derselbe an einer Stelle aus, die da berufen sein sollte und sich auch für berufen hält, die großen Schäden der sozialen Gegensätze zu erforschen und durch klare Erkenntniß der Gründe womöglich zu ihrer Heilung beizutragen. Wie wir hören, hat der bekannte Nationalökonom Prof. Ad. Wagner gegen den ebenfalls die Nationalökonomie lehrenden Dozenten Dr. Dühring eine Denunziation, verbunden mit Antrag auf Absetzung von seinem akademischen Lehramt an hiesiger Universität bei der philosophischen Fakultät eingereicht. Da uns solchergestalt die akademische Lehrfreiheit selbst durch einen bedauerlichen persönlichen Streit unter Fachgenossen bedroht erscheint, nehmen wir keinen Anstand, die uns zugegangene Rechtfertigungsschrift des Angeschuldigten zu veröffentlichen:

Dem geehrten Herrn Dekan der phil. Fakultät
Prof. Zeller hierselbst.

Die Frist von nicht viel mehr als 48 Stunden, welche Sie mir pläklusivisch gestellt haben, und welche dabei noch einen Sonntag einschließt, genügt nicht einmal, um mir auch nur die fraglichen Zeitungspiecen vollständig zu besorgen, geschweige das Material an Belegen, Zeugnissen, genaueren Feststellungen des in Erfahrung Gebrachten und überhaupt Beweisstücken zu dem, was Sie als Rechtfertigung meinerseits bezeichnen, zu beschaffen, zu verarbeiten und beizubringen. Ich muß daher, fast einzig unter Hinweisung auf die beigelegte, mir allein augenblicklich vorliegende Nr. 571 der „Börsenzeitung" vom 8. Dezember 1874 und übrigens meine Sache aus dem Gedächtniß darlegen. Die genannte Nummer enthält ein bezahltes und, nach dem Tarif zu schließen, etwa mit 15 Thaler erkauftes Inserat des Prof. Wagner, und zwar hat es derselbe durch die Einkleidung in die Form einer Zuschrift an die Redaktion für den Leser als Nichtinserat maskirt. Ich habe die Beweise von der Redaktion schriftlich dafür in Händen und auch die Thatsache, daß dieselbe die Aufnahme im redaktionellen Theil als unmotivirt Herrn Wagner verweigert hat. Den Bericht über einen Vortrag von mir nahm Herr Wagner nur zum Vorwand, um in der That nicht gegen diesen Bericht, sondern gegen Stellen meiner Geschichte der Nationalökonomie, die er dreist meinem Vortrag als Inhalt unterschob, eine Anzahl höchst qualifizirter Injurien der ordinärsten Art zu schleudern. Trotzdem war aber kein Anhaltspunkt für Herrn Wagner vorhanden, der eingeständlich auf die bloße Vermuthung hin, ich würde wohl dasselbe gesagt haben, was in meiner Geschichte der Nationalökonomie stehe, die Gelegenheit vom Zaune brach, um auf Seiten eines hochwissenschaftlichen Werkes hin einen Zeitungsskandal zu inszeniren. Die geflissentliche Wahl der gröbsten Schimpfwörter, wie: unverschämte Lüge, freche Verleumdung, nichtswürdige Infamie, sowie die Unterstellung von Geisteskrankheit, Größenwahn, Unzurechnungsfähigkeit, ließ über das Motiv keinen Zweifel, mich zu provoziren und einen möglichst großen Skandal zu erregen, dessen Schuld mir dann bei den Behörden statt seiner aufzubürden wäre, um bei dieser Gelegenheit eine Remotion zu erwirken und sich eines lästigen Gegners und Konkurrenten zu entledigen. Vor Gericht bringt schon der bloße Gebrauch des Wortes Lüge das Hinausweisen einer Partei mit sich, die in dieser Manier spricht. Auch hat sich die Zeitung die Konnivenz für die Injurien, an denen sie mitschuldig wurde, bezahlen lassen, und hat mir gegenüber ihren Versuch, für meine Erwiderung Geld zu erhalten, aufgeben müssen, da sie wohl wußte, daß ich auch sie für die Wagner'schen Injurien wegen Theilnahme in Anspruch nehmen, konnte

hatte und deren Einverleibung in Cochinchina die Handelskammer von Saigun fortwährend als für den Wohlstand der Kolonie unumgänglich nothwendig verlangt, ein Aufstand ausgebrochen sein. Missionare sollen ermordet worden sein und die französische Regierung deßhalb beschlossen haben, zu interveniren und 20,000 Mann Soldaten nach Cochinchina zu senden, um sich in den Besitz der erwähnten Provinz zu setzen.

Die „Gazette de France" meldet, daß unter den Personen, welche im königl. Palaste zu Madrid empfangen worden sind, sich auch Marschall Bazaine befunden habe und fügt hinzu: „Diese Nachricht kann Niemand überraschen. Herr Bazaine ist ganz am rechten Platze unter den Generalen, die gerade wie es ihnen paßte, die Königin Isabella und den König Amadeus auf den Thron erhoben, ihnen gedient und sie dann vertrieben haben, um zur Republik, zur Diktatur und endlich zu Don Alfonso übergehen." Auch die Mutter der Kaiserin Eugenie, Gräfin von Motijo, hat dem Könige ihre Glückwünsche dargebracht.

Italien.

Rom, 17. Januar. Die Agitation der Parteien des Vatikans ist thätig, eine Entscheidung in der spanischen Frage herbeizuführen, aber das ist nicht so leicht, wie die Sanfedisten Anfangs glaubten. Don Carlos hat seine Gönner unter den Kardinälen und Prälaten, die es mit der rückwärtsgewandten Politik halten, wie andererseits Don Alfonso des stillen Wohlwollens Sr. Heiligkeit gewiß sein darf. — Die Wiedereröffnung der Kammer am nächsten Montag wird hoffentlich dem mystischen Druck ein Ende machen, der die Gemüther über die Herüberkunft oder Nichtherüberkunft Garibaldi's beklommen hält. Wer sich am wenigsten daraus macht, ist der Unterrichtsminister Bonghi. Er ist das leibhaftige perpetuum mobile des Ministeriums, das von einem Ende des Landes zum andern eilt. Bonghi besucht alle höheren Bildungsanstalten, findet sie ganz gut, schließlich aber doch nicht wie sie sein könnten, und definirt damit die nothwendigen Reformen, damit Jeder wisse, wieviel und vielerlei er selber damit zu thun habe. Garibaldi soll nächsten Mittwoch eintreffen, sein Sohn Menotti miethete ihm in dem neuen Albergo Alibert eine recht komfortable Wohnung mit der Mittagssonne und der reizenden Aussicht auf die blühenden Gärten des Monte Pincio.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Januar. Der Gedanke an den deutschen Landsturm und an die ungeheure Streitmacht, welche Deutschland demnächst aufzubieten im Stande sein wird, sowie an die Rüstungen anderer Mächte verursacht der „Times" allerlei unangenehme Vorstellungen von dem Höhepunkte der militärischen Machtanstrengungen, wo sich die Alternative zwischen Abrüstung und Krieg herausstellen wird. Der Hinblick von den großen Heeren anderer Staaten auf die geringen Landstreitkräfte Englands liegt nahe, aber die „Times" tröstet sich über die Differenz in den Zahlen mit der Erwägung, daß die Flotte Englands starker Arm sein müsse, wo es sich um den Einfluß auf die Politik des Festlandes handle. „Die Flotte — bemerkt sie — ist unser starker Punkt, und Flotten haben, wie man sich erinnern wird, oft nicht nur die Herrschaft zur See, sondern auch zu Lande verliehen. Der große Krieg wird, wenn er kommt, wenn er überhaupt je kommen sollte, uns nicht unvorbereitet finden. Er wird uns allerdings daheim finden, allein in einer gesicherten, auf allen Punkten wohlgehüteten Stellung und selbst im Stande, unseren Freunden kleine Dienste zu leisten. Was die Zahl der Truppen anbelangt, so ist es eitel, noch mehr Mannschaften von England zu verlangen. Dieselben sind einfach nicht zu haben. Sie sind zu gut verwendet, wo sie heute schon stehen an allen vier Enden der bewohnten Erde." — Dagegen ist neuerdings, gegenüber Denjenigen, welche Angesichts der großen Armeen des Festlandes England empfehlen, sich auf seine Flotte zu verlassen und den vergeblichen Versuch aufzugeben, zu Lande über die Nothwendigkeit des Bedürfnisses der Vertheidigung hinaus mit den Militärstaaten zu konkurriren, die „Morning Post" als Fürsprecherin der allgemeinen Wehrpflicht aufgetreten. „Das Opfer, sagt sie, mag groß sein, allein es ist ein Opfer, welches auch andere Nationen zu bringen haben, welche nicht mehr Vorliebe für den Krieg haben als wir. Die Kosten mögen schwer sein, allein auch jede andere Versicherungsprämie ist schwer und wer wollte sagen, daß allgemeine Wehrpflicht eine zu schwere Prämie zur Versicherung des Reichthums und der Besitzungen des Reiches wäre?" Die „Post" steht einstweilen mit diesem Vorschlage sehr vereinzelt da. Aussicht auf die Annahme des Vorschlages ist vorderhand kaum vorhanden, doch muß bemerkt werden, daß das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht der englischen Verfassung insofern nicht fremd ist, als Aushebung durch's Loos für die Miliz früher ständige Einrichtung war und im Bedürfnißfalle auch heute noch wieder eingeführt werden könnte.

Die konservative „Hour" konstatirt mit Befriedigung, daß trotz des von verschiedenen Seiten laut gewordenen Bedenkens über eine solche Einmischung, der Einfluß Deutschlands sich als wirksam gegen die Unterdrückungsmaßregeln erwiesen habe, welche die neue spanische Regierung hinsichtlich der Protestanten getroffen hatte. „Die Folge", sagt die „Hour", „hat bewiesen, daß Fürst Bismarck, statt dem jungen Könige einen Stein in den Weg zu legen, ihm im Gegentheil dadurch einen bedeutenden Dienst leistete, daß er ihn in den Stand setzte, sich von den Thaten seiner provisorischen Regierung loszumachen und unter dem Beifall seiner protestantischen wie seiner katholischen Unterthanen in Madrid einzuziehen. Im Uebrigen ist es sehr erwünscht, daß keine Frage von ultramontanen Prätentionen sich in die Verhandlungen mit Spanien, die sonst einer durchaus freundschaftlichen Erledigung fähig sind, einzumischen. Es ist Deutschland in seinem Kampfe mit den Ultramontanen bitterer Ernst und unter solchen Umständen wäre es ein Unglück für Spanien wie für das übrige Europa, wenn sich die Ansicht festsetzen sollte, daß die neue spanische Regierung leicht die Hoffnungen der klerikalen Partei in Deutschland stärken könnte.

Tagesübersicht.

Posen, 22. Januar.

In der französischen Nationalversammlung ist's wieder einmal etwas bunt zugegangen. Wie ein pariser Telegramm unseres heutigen Mittagblattes mittheilt, ist der Entwurf der konstitutionellen Gesetze, welche der Abgeordnete Ventavon redigirt hat, gestern endlich zur Diskussion gelangt. Zunächst war es eine Rede des Chambordisten Carayon von Latour, welche den Sturm heraufbeschwor. Gerichtet war dieselbe begreiflicher Weise gegen die Vorlage. Im Uebrigen hat der offiziöse Moniteur mitgetheilt, daß Mac Mahon demissioniren wolle, falls das republikanische Septennium, d. h. die Republik bis 1880, konstituirt werde. Zuvörderst ist die Meldung wohl nur als Schreckschuß zu betrachten, um die Mitglieder des rechten Zentrums, welche in der neuesten Zeit unter Führung von Audiffret-Pasquier nach links abschwenkten, zur alten Partei des 24. Mai wieder zurückzuführen. In dieser, der eigentlichen bisherigen Regierungspartei hat der durch die Wahl in den Oberpyrenäen hervorgebrachte Schrecken vor der wachsenden Macht des Bonapartismus derartig gewirkt, daß die Majorität des rechten Zentrums — und man sagt auf Veranlassung des Grafen von Paris — sich blindlings in die Arme des linken Zentrums stürzte und die septennalistische Republik acceptirte. Nun aber bezeugte das linke Zentrum keineswegs mehr Lust, sich nur auf die Konstituirung eines republikanischen Provisoriums einzulassen, sondern forderte definitive Konstituirung der Republik, so daß auch auf Basis der Konzession des rechten Zentrums eine Einigung bisher nicht erfolgt ist. Augenblicklich ist die Lage in Frankreich so wirr, wie fast nie zuvor, was bekanntlich viel sagen will.

In dem spanischen Parteiwesen bereiten sich nach Mittheilungen, welche die „Post" aus Madrid erhalten hat, erhebliche Wandlungen vor, die zum Theil als Vereinfachungen gelten können. Für die Montpensieristen ist kein Platz, da das Haupt der Partei, die Herzogin von Montpensier, sich ihrem Neffen Don Alfonso angeschlossen hat: füglich gehen sie nun wohl in den Alfonsisten auf. Dagegen neigt die Mutter des jungen Königs, je älter sie wird, immer mehr auf die Seite des Don Carlos. Finanzielle Interessen tragen dazu bei. Aber schon als Königin hatte Isabella in ihrer gesammten Richtung diejenigen Institutionen vollständig verleugnet, als deren Repräsentant, im Gegensatze zum Carlismus, ihr Name galt. Jetzt scheint sie auf dem Wege zu Don Carlos so weit vorgeschritten zu sein, daß eine Differenz höchstens seinerseits, nicht ihrerseits besteht. Um so weniger Aussicht dürfte Donna Isabella haben, jemals nach Spanien zurückzukehren. Auch scheint es darnach, als ob die Vermuthung, daß König Alfons in die alten Thorheiten verfallen werde, denen die Mutter den Verlust des Thrones verdankt, nicht sehr nahe läge.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Januar.

— Nachdem unsere Leser bereits im Donnerstag-Mittagblatte einen Parlamentsbericht über die Berathung des Antrages Taczanowski, in unserer heutigen Morgennummer schon einen Leitartikel und Auslassungen von auswärtigen Blättern gelesen haben, findet man in polnischen Blättern erst heute (Freitag) Abend einigen Aufschluß über diese Angelegenheit. Der „Dziennik Poznanski" und die „Gazeta Torunska" bringen einen kurzen Bericht über der Verlauf der Debatte und den Wortlaut der Rede des Herrn v. Taczanowski, ohne daran ein Raisonnement zu knüpfen. Der „Kuryer Pozn." enthält eine Uebersetzung des deutschen Parlamentsberichts und begnügt sich, ihn mit folgender kurzen Bemerkung zu begleiten:

„Der Antrag des Abg. v. Taczanowski hatte trotz der warmen und glänzenden Vertheidigung des Antragstellers und des Abg. Dr. v. Niegolewski dasselbe Schicksal, welches alle unsere gerechten Forderungen von den größeren oder kleineren Körperschaften Preußens oder Deutschlands erfahren: er wurde mit Hohn verworfen."

Der „Wiarus" benutzt den Umstand, daß das Zentrum für den Antrag gestimmt hat, zu folgendem Angriff:

„Das deutsch-katholische Zentrum hat nur deshalb mit den Polen gestimmt, um sich deren Stimmen in Sachen des kirchen-politischen Kampfes zu versichern, aber — Gott behüte! — nicht aus Wohlwollen für unsere Sache."

Der „Orędownik" enthält gleichfalls nur ein Referat über den Verlauf der Verhandlung, — verheißt jedoch wenigstens für die Zukunft weitere Kommentare dazu. Höchst bezeichnend für die Art, wie die Polen ihre eigenen Angelegenheiten besorgen, ist dabei folgende Aeußerung des Blattes:

---

und daher zur Gratisentgegnung berechtigt war. Auch würde ich, ganz abgesehen von dem objektiven Sachverhalt, schon der bloßen injuriösen Form wegen, eine richterliche Verurtheilung des Herrn Wagner selbst haben erzielen können. Statt dessen habe ich die Beschimpfungen nicht etwa mit Schimpfwörtern erwidert, sondern nur energisch an die eigenen Ausdrücke des Herrn Wagner so wieder erinnert und angeknüpft, daß dem Publikum die ganze Manier desjenigen, von dem sie ausgegangen waren, im Zusammenhang mit meiner summarischen Aufrechterhaltung der als Lügen bezeichneten Wahrheiten wieder in das Gedächtniß käme. Eine solche, doch wohl augenscheinlich in einer edleren als der Wagner'schen Stilgattung gehaltene Abfertigung war für mich als Schriftsteller und Docenten sicherlich erforderlich. Ueberdies hatte Herr Wagner seine herausfordernden und tendenziösen Injurien gegen einen in anderer Weise Wehrlosen ausgespielt, und die Beschreitung des gerichtlichen Weges und alsdann der disziplinarischen Beschwerde durch mich schien mir denn doch der Sache unangemessen und meiner unwürdig. Ebenfalls die gröbsten Injurien enthielt ein Privatbrief von rein provokatorischer Natur, den Herr Wagner kurz vor seiner Zeitungsinvektive an mich gerichtet hatte. Zu eben derselben Zeit, wie man mir ausdrücklich berichtet hat und wofür ich den unmittelbaren Zeugen stellen könnte, hat Herr Wagner in seiner Vorlesung außer jenen dort ebenfalls vorgebrachten Injurien es auch geradezu ausgesprochen, ich sei hier an der Universität blos geduldet und auch das müsse nun aufhören. Diese Ankündigung, meine Entfernung von der Universität betreiben zu wollen, ist also hiermit von Hrn. Wagner vor seinen Studenten schon öffentlich ausgesprochen gewesen, ehe er in der Zeitung mit seiner injuriösen Absichtlichkeit zur Forcirung eines Skandals gegen mich auftrat. Später hat sich Herr Wagner von Zuhörern eine Adresse fertigen lassen, die ein Urtheil gegen mich enthielt und dieselbe auch in der „Börsenzeitung" zur Bekanntmachung bringen lassen. Wer solche Inscenesetzungen liebt, mag sich soviel Vertrauen und Anhänglichkeit votiren lassen, als er will, aber er soll die gute Sitte und Disziplin nicht soweit verletzen, seine Studenten direkt sich als Richter über die Verfahrungsart seines Widersachers aufwerfen und aussprechen zu lassen. Wenn mir nicht derartige Veranstaltungen zum Ekel wären, so hätte es auch mir nicht an solcher Adreßpräsentation gefehlt.

Zehn Jahre bin ich an der hiesigen Universität und in meinen Büchern mit dem Grundsatz ausgekommen, kein aktuelles Mitglied der Universität jemals polemisch zu berühren. Erst die Verfahrungsart und Provokation des Hrn. Wagner hat mich schließlich zu einer Ausnahme gezwungen. Von eignen Zuhörern desselben, die auch die meinigen waren, sind mir erst wiederholt Berichte über polemische Ausfälle gegen meinen Namen zugekommen, ehe ich mich entschließen konnte, an eine solche zum Schlimmern veränderte Sitte an der hiesigen Universität zu glauben. Hr. Wagner hat, wie ich nach und nach erfuhr, systematisch meinen Kredit bei den Studirenden zu unterwühlen gesucht, und das Einzige, was ich mir zur Vertheidigung gestattet habe, ist die in den feinsten Formen verlaufende Signalisirung meines wissenschaftlich abweichenden Standpunkts und auch dies stets nur bei Gelegenheiten gewesen, wo auch zugleich auswärtige Namen auf gleicher Linie mit Hrn. Wagner in Frage kamen.

Die Feindschaft des Hrn. Wagner gegen mich ist weit älter als sein Hiersein. Sie datirt schon von dem Anfang meiner volkswirthschaftlichen Schriftsteller-Laufbahn, also von der Mitte der sechziger Jahre her und äußerte sich in anonymen Rezensionen, sowie noch kurz vor seiner Hierherkunft auch gelegentlich in unterschriebenen Ausfällen, was den Herrn, der wahrscheinlich auf meine Nichtkenntniß der Umstände zählte, jedoch nicht hinderte, mir einen Antrittsbesuch zu machen, den ich höflich angenommen, wenn auch nicht erwidert habe. Anstatt nun einen ganz neutralen modus vivendi walten zu lassen, wie er sich für die Situation Angesichts eines wissenschaftlichen Gegners schickte, hat Herr Wagner, wie schon vorher erwähnt, Schulmeisterei und Polemik an meinen Schriften und gegen meinen Namen oft genug in seinen Vorlesungen zum Besten gegeben, während ich noch immer fortfuhr, dies zu ignoriren, bis ich endlich zu der Ansicht gezwungen wurde, daß Herrn Wagner gegenüber eine offene Klarstellung meiner Meinung über seine ethischen Prätensionen nicht zu umgehen sei, zumal wenn ich in meiner neuesten Veröffentlichung nicht zugleich alle Kathedersozialisten ganz weglassen und so eine für das Publikum wenigstens momentan nicht gleichgiltige Lücke lassen wollte. Bei dieser Gelegenheit ist nun, um die Ironie einer Wagner'schen Manipulation gegen sein ethisches Prinzip hervorzuheben, auf den unvermeidlich irreführenden Titel seines Bankbuchs hingewiesen worden, welches sich als zweite theilweis verbesserte Ausgabe giebt, während in der That ein zweiter Druck und eine zweite Auflage gar nicht vorliegt. Derartige Irreführungen in der Titelankündigung gelten als unanständig für einen Verleger und Geschäftsmann und sind daher doch wohl erst recht unziemlich für einen besonders ethisch sein wollenden Professor. Ist auch nicht Gewinn, sondern Eitelkeit das Motiv, den Schein einer zweiten Auflage für sich zu haben und dem Absatz nachzuhelfen, so habe ich ja auch gar nicht völlig qualifizirten Betrug im Sinne des Strafgesetzbuches angedeutet, sondern nur eine unethische Täuschung und hierbei auch nicht einmal irgend ein gröberes Wort gebraucht, sondern nur ironisch von einem Aufethisiren des Buches geredet. Ich habe die nackten Thatsachen sprechen und in ihnen selbst die Ironie hervortreten lassen. Wie weit ist nun nicht ein solcher Gebrauch subtiler Wendungen von der schwerfälligen Injurienladung entfernt, mit welcher mich Herr Wagner und noch dazu in einem erkauften Inserat in der „Börs. Ztg." überschüttete! Es ist also nicht meine energische Zurückweisung dieser Injurien der eigentliche Skandal, sondern der offenbare Träger des letzteren ist in dem Wagner'schen Schriftstück zu suchen. Für die Erörterung der sonstigen Umstände der ganzen Sache bleibt mir Angesichts der erwähnten Frist von 48 Stunden, die Sie mir, geehrter Herr Dekan, zugleich mit der Ankündigung eines Remotionsverfahrens gegen mich und einer sofortigen für den Versäumnißfall eintretenden Kontumazirung gestellt haben, offenbar keine Zeit.

Berlin, 17. Januar 1875.

Dühring.

Unterm 21. d. giebt die Redaktion der „Volks-Ztg." folgende Erklärung ab:

Zu unserm gestrigen Artikel: Der akademische Konflikt, sehen wir uns veranlaßt zu erklären, daß die Veröffentlichung der Rechtfertigungsschrift, ohne Wissen und Willen des Herrn Dr. Dühring, aber auch ohne Verletzung der Diskretion unsererseits erfolgt ist, vielmehr auf ein Mißverständniß der uns die Schrift übermittelnden Person zurückzuführen ist.

Die Redaktion der Volks-Zeitung.

Zugleich ist der „Nat. Ztg." von Herrn Prof. Wagner mit Bezug auf ihre auch von uns reproduzirte Notiz in dieser Angelegenheit folgendes Schreiben zugegangen:

Geehrter Herr Redakteur!

Berlin, den 20. Januar.

Ich bitte Sie um Aufnahme folgender Berichtigung einer mich betreffenden Notiz in Ihrem heutigen Morgenblatte:

1) Nicht ich habe Herrn Dr. Dühring angegriffen, sondern dieser Herr hat zunächst mich in der 2. Auflage seiner Geschichte der National-Oekonomie und gleich darauf in einem Vortrage vor Kaufleuten in einer bisher in Deutschland unerhörten Weise angegriffen, ohne von mir je im Geringsten irgendwo und irgendwie provozirt zu sein.

2) Ich habe geglaubt, diese ganz persönlichen, ehrenrührigen Angriffe nicht ferner unbeachtet lassen zu dürfen, wählte aber absichtlich und aus Schonung für Herrn Dr. Dühring nicht den Weg, „ihn bei der Fakultät zu verklagen", sondern zog auf meine Verantwortung den Weg der Selbsthilfe vor. Ich gab daher vor meinen Zuhörern und in der „Berl. Börs.-Ztg.", wo ein Referat über jenen Vortrag des Herrn Dr. Dühring gestanden hatte, im Dezember v. J. eine motivirte Erklärung ab. In dieser legte ich die thatsächliche Unwahrheit der Angriffe dar und bezeichnete das Benehmen des Herrn Dr. Dühring allerdings mit einem starken, aber meines Erachtens verdienten Ausdruck. Meine Zuhörer haben mir in Folge dieser Vorfälle eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse überreicht, in der sie mir ihre Entrüstung über die mir zugefügten Insulten bezeugten.

3) Herr Dr. Dühring hat darauf seine Erwiderung in der „Berl. Börs.-Ztg." gegeben, deren Ton und Inhalt mich jeder weiteren Beantwortung überhob.

4) Vollständig unabhängig von mir, auch ohne daß ich irgend etwas davon wußte, ist die Sache vom Ministerium vor Kurzem bei der philosophischen Fakultät anhängig gemacht. Letztere hat darüber in meiner Abwesenheit — ich hüte ohnedies in Folge heftiger Erkrankung das Haus seit 8 Tagen — verhandelt. Das Ergebniß ist mir unbekannt. Daß dem Herrn Dr. Dühring nicht auf meinen Wunsch, sogar gegen denselben, die venia legendi entzogen würde, folgt schon aus dem von mir gewählten Wege der Selbsthilfe in Sachen einer mir zugefügten schweren Injurie.

Hochachtungsvoll

Prof. Dr. A. Wagner.

---

* **Der Lustspieldichter G. v. Moser** fährt fort, seine größeren Lustspiele zuerst auf dem görlitzer Stadttheater zur Aufführung zu bringen, das gegenwärtig unter der Leitung des Direktors v. Glotz steht, welcher Jahre lang das heidelberger Theater geleitet hat. Mosers diesjähriges größeres Lustspiel führt den Namen „Der Beilchenfresser", was soviel bedeuten soll als „Der Süßholzraspler". G. v. Moser hat den Titel der „Komödie", so nennt er sein Stück diesmal — vielfach geändert, ist aber schließlich auf den ersten Titel zurückgekommen. Das Stück ist ebenso wie sein „Ultimo" sehr lange fertig in des Dichters Händen gewesen, der mit peinlicher Sorgfalt an demselben herumgefeilt und dabei immer wieder von Neuem einzelne Szenen geändert, manche gestrichen und neue zugesetzt hat. Am Montag Abend kam es nun endlich zum ersten Male im görlitzer Theater zur Aufführung. Das Stück, welches sich durch hübsche Diktion auszeichnet, fand eine weniger warme Aufnahme, als das „Stiftungsfest" und „Ultimo"; doch steigerte sich der Beifall von Akt zu Akt. Reich an komischen Situationen ist der dritte Akt, der drollige Rekrutenszenen vorführt. Das Stück spielt durchweg in militärischen Kreisen. Vom breslauer Stadttheater und vom dresdener Hoftheater waren die Bühnenleiter erschienen, um sich ein Urtheil über das Stück zu verschaffen. An beiden Bühnen ist es zur Aufführung angenommen worden.

---

* **Ein wenig früh.** Das Laster der Trunksucht hat am 13. d. M. in Grödig ein sehr jugendliches Opfer gefordert, indem der erst 7 Jahre zählende Sohn eines dortigen Tagelöhners an den Folgen übermäßigen Branntweingenusses verschieden ist.

„Mit dem Antrage wurde auch ein Schriftstück, welches dessen Nothwendigkeit motivirt, unter die Reichstagsmitglieder vertheilt. Den Inhalt dieses Schriftstücks können wir jedoch nicht mittheilen, denn mit Ausnahme von geringen Einzelheiten haben wir über dasselbe nirgends etwas gelesen, noch haben wir es selbst zur Hand."

Mit diesem „Schriftstück," von welchem der „Orędownik" hat läuten hören, sind die dem Antrage beigedruckten „Motive" gemeint, aus denen wir am 13. d. M. in unserem Leitartikel das Wesentlichste mittheilten. Danach scheint die Vermuthung, welche wir vor acht Tagen gegen den „Dziennik" aussprechen, daß er den Antrag und seine Motive gar nicht gelesen zu haben scheint, begründet zu sein. In Wahrheit hat die polnische Presse über die spezifisch polnische Angelegenheit ins Gesammt weniger Aufschluß gegeben als die „Posener Zeitung." Die polnischen Blätter widmeten dem Taczanowskischen Antrage auf Abstellung der „heftigen Verfolgung des polnischen Elements" fast so wenig Aufmerksamkeit als allen anderen Angelegenheiten des Reichstags und des preußischen Landtags. Darf man unter solchen Umständen wirklich glauben, daß die polnischen Abgeordneten — wir sagen nicht: das polnische Volk, sondern auch nur — die gebildete Bevölkerung polnischer Zunge hinter sich habe? Und was soll man von Abgeordneten denken, welche so wenig Fühlung mit ihrer Presse haben, daß sie den Blättern der eigenen Richtung nicht einmal den Antrag nebst Motiven zusenden?

— Bekanntlich hatte sich eine Anzahl der Parochianen von Xions mit einem Proteste gegen die Ernennung des Propstes Kubeczak an den Kultusminister gewandt. Dieser Tage ist nun in Xions eine Antwort des Ministers des Inhalts eingegangen, daß Hr. Kubeczak rechtmäßiger Propst von Xions sei und der gegen ihn im Namen eines nicht anerkannten geistlichen Vorgesetzten ausgesprochene Bann ihm diesen Charakter nicht benehmen kann.

— Wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des päpstlichen Delegaten ist am 19. d. der Dekan Palżewicz von Rogasen verhaftet und in das Gerichtsgefängniß zu Rogasen zur Abbüßung einer sechswöchentlichen Haft abgeführt worden. Die Zahl der in Sachen des Geheimdelegaten verhafteten Dekane beläuft sich nunmehr auf 14.

∾ Der Postrath Schultz hierselbst ist zum Ober-Postrath ernannt und demselben die zweite etatsmäßige Ober-Postrathsstelle bei der hiesigen Ober-Postdirektion übertragen worden.

r. **Der Verein zur Prämiirung** treuer weiblicher Dienstboten hielt am 20. d. M. im Magistratssitzungs Saale seine Generalversammlung ab. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Professor Dr. Tiesler, den Verwaltungsbericht über das Jahr 1874; es ergab sich daraus, daß der Verein gegenwärtig 302 Mitglieder zählt und im verflossenen Jahr im Ganzen 143 Thlr. unter 49 Dienstboten als Prämien vertheilt hat. Hierauf legte der Rendant des Vereins, Oberlehrer Dr. Laves, Rechnung und wies einen Kassenbestand von 370 Thlr. nach. Dieser wurde von drei, aus der Versammlung gewählten Mitgliedern geprüft und richtig befunden, und demgemäß dem Rendanten Decharge ertheilt. Es entspann sich darauf eine längere Debatte über die Höhe der diesjährigen Prämirungssumme. Der Vorstand nämlich, auf Ansammlung eines größeren Reservefonds bedacht, hatte auch in diesem Jahr nur 150 Thlr. zur Vertheilung vorgeschlagen, die Versammlung aber trat in ihrer Majorität dem Vorschlage des Justizraths Pilet bei, daß dem Vorstande in diesem Jahre eine größere Summe, und zwar nöthigenfalls bis zur doppelten Höhe zur Verfügung und die Art der Vertheilung ganz dem Ermessen desselben anheimgestellt werde. Schließlich wurde der bisherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt und die durch das Ausscheiden dreier Mitglieder (Stadtrath R. Schmidt, Kaufmann Friedmann, Bautechniker Drewitz) entstandene Lücke durch die Wahl des Stadtraths Garfey, Kaufmann M. Kantorowicz, Professor Hensel ergänzt.

— **Im Volksgartentheater** findet am Montag zum Benefiz für die Sängerin Frl. F. Cosenza eine Aufführung der komischen Oper „Die verwechselten Frauen oder der lustige Schuster" von Knauer dem Komponisten des einst allbeliebten „Donauweibchen", statt. Die Oper, welche sich an Mozart anlehnt, ist neuerdigs wieder dem Repertoir verschiedener Bühnen einverleibt worden.

α **Birnbaum**, 21. Januar. [Trichinosis. Wahl.] In der Familie Diehr hierselbst erkrankten vor einigen Tagen Mann, Frau und mehrere Kinder. Aus den vorhandenen Symptomen glaubte der behandelnde Arzt, Kreisphysikus Dr. Hartwich, auf Trichinosis schließen zu müssen, welche Vermuthung sich vollständig bestätigte, indem unserer Apotheker Reinhard bei der mit den Resten der Wurst — sogenannte polnische Bratwurst — vorgenommenen mikroskopischen Untersuchung zahlreiche Trichinen darin nachwies. — In Stelle des verstorbenen Kaufmanns L. Brasch ist von unsern Stadtverordneten der Kaufmann H. Fuchs zum Rathmann gewählt worden.

Ein neuer Zweig der Hopfen-Industrie.

Ferdinand Dieffenbach schreibt im „Frankfurter Journal: Im vergangenen Jahre veröffentlichte ich im „Frankfurter Journal" einen Aufsatz über die Verwendung des Bitterstoffes der Herbstzeitlose an Stelle des Hopfenbitters. Der Artikel hat damals nicht geringe Sensation hervorgerufen und beinahe durch die ganze Presse die Runde gemacht. Meine damaligen Angaben haben seitdem sowohl durch die in Wien und Berlin gemachten Entdeckungen, als auch durch die Mittheilungen der hessischen Lokalpresse, nach welchen das Geschäft des Colchicum-Einsammelns mit ungeschwächten Kräften im vergangenen Frühjahr fortbetrieben wurde, Bestätigung erhalten. Wir finden dieses auch völlig erklärlich. Der Hopfen, welcher gegenwärtig produzirt wird, deckt den Bedarf der Bierfabrikation (im Westen und Süden Deutschlands) kaum zu einem Drittel; so lange aber der vorhandene Hopfen diesen Bedarf nicht deckt, wird der Betrug nach Mitteln suchen, das Hopfenbitter durch einen anderen ähnlichen Bitterstoff zu ersetzen. Als das sicherste Mittel, diesen Ausschreitungen Seitens der Betheiligten entgegen zu wirken, erscheint uns, so lange nicht durch Anlage neuer Hopfenpflanzungen dem gegenwärtigen Bedarf entsprechende Hopfenernten in Aussicht stehen, eine rationelle Ausnutzung des vorhandenen Hopfens beim Brauereibetrieb und eine durch die Interessenten ausgeübte Kontrole des Hopfenhandels, der gegenwärtig völlig der Willkür der Spekulanten anheimgegeben ist. Zu beiden ist die Anregung aus dem neuen Reichslande, aus dem durch seinen ungeheueren Hopfenbau berühmten Unter-Elsasse, ausgegangen.

Die rationellere Ausnutzung des Hopfens beruht auf folgenden Prinzipien.

Unter den Schuppen der weiblichen Hopfenblume (der Hopfen gehört zu den Gewächsen, bei welchen sich die männlichen und die weiblichen Blüthen auf zwei verschiedenen Pflanzen befinden), sowie auf dem Fruchtknoten, ruht in der Reife ein röthlichgelbes, harziges Mehl, von gewürzigem, angenehmen Geruch, das sogenannte Lupulin. Unter dem Mikroskop gleicht ein Körnchen dieses Mehls einer Eichel und ist gleich dieser aus zwei Theilen zusammengesetzt. Der untere Theil, eine sekretirende schüsselförmige Drüse (cupula genannt), ist der Sitz des zweiten Theils; dieser zweite Theil aber erscheint als ein der Eichelfrucht ähnliches dünnes Bläschen (cuticula) und umfaßt die Erzeugnisse der Sekretion, die Hopfenessenz.

Die letztere ist eine farblose, aromatische, höchst flüchtige Flüssigkeit, welche wieder aus zwei Theilen besteht, dem eleopten ($C^{10}H^{8}$) und dem stearopten ($C_{10}H_{1}O_{1}$), letzteres ein dem Amyloxyd hydrat ähnlicher Körper, welcher sich auch gleich diesem durch die Oxydation in Baldriansäure verwandelt.

Diese Essenz ist es, welche wir hier und da in manchen feinen Bieren wahrnehmen, und die ihnen das so seltene und so verführerische Aroma verleiht, welches die gewöhnlichen Biere entbehren. Die Ursache, warum nicht jedes Bier diesen eigenthümlichen Wohlgeschmack besitzt, erklärt sich durch den Brau-Prozeß und durch das in den Augen eines jeden Chemikers plumpe Verfahren, welches bei der Behandlung des Hopfens beobachtet wird. Die Essenz wird nicht allein durch das behufs Aufbewahrung des Hopfens in Anwendung gebrachte Schwefeln völlig zerstört, sondern sie geht auch bei ungeschwefeltem Hopfen schon zum Theil durch das Trocknen verloren und wird durch das Kochen des Hopfens gänzlich verflüchtigt.

Es ist daher von dem Chemiker August Breithaupt zu Hagenau im Elsasse, der selbst Besitzer bedeutender Hopfenpflanzungen ist, auf Grund mehr als sechszehnjähriger Versuche bei denen ich selbst zum Theil gegenwärtig war und die ich so zu sagen von ihren Anfängen an verfolgte, eine neue Behandlung des Hopfens angeregt worden, welche dessen bessere Ausnutzung zum Zwecke hat.

Derselbe bereitet zunächst eine chemisch-reine Hopfenessenz, von welcher schon 10 Tropfen genügen, um einem Hektoliter Bier das feinste Hopfenbouquet zu verleihen. Ebenso bereitet er als Zusatz und zur Verbesserung der Biere einen reinen Hopfenextrakt. Beide Substanzen eignen sich vorzüglich zu überseeischen Sendungen und gestatten zugleich, da man sie jahrelang aufbewahren kann, günstige Handelskonjunkturen zu benutzen und in guten Jahren für die schlechten zu sammeln. Zugleich wird die schädliche Wirkung des Schwefelns, welches die Hopfenessenz in Baloriansäure verwandelt und durch welche das Bier Theile von Schwefelsäure mit sich führt, vermieden.

Ferner haben die Versuche Breithaupts ergeben, daß, wenn das ätherische Hopfenöl, das Haupthinderniß der Haltbarkeit des Hopfens, auf chemisch-mechanischem Wege von demselben getrennt wird, der Hopfen, der hierdurch an seinem Bitterstoff nichts verliert, gepreßt und luftdicht verschlossen jahrelang aufbewahrt werden kann.

Der rationelle Weg zur Ausnutzung des Hopfens besteht also darin, das Hopfenöl von dem Hopfen zu trennen und bei Versandt desselben in hermetisch verschlossenen Flaschen die Hopfenessenz, welche nach Beendigung des Brauprozesses dem Biere zugesetzt wird, hinzuzufügen.

Die Bierbereitung mittelst des entölten Hopsens ist ganz dieselbe wie mit anderem, es genügt jedoch $\frac{1}{10}$ weniger anzuwenden. Das nach dieser (bereits in der Aktienbrauerei zu Reichshoffen und in der Schloßbrauerei daselbst angewandten) Methode gebraute Bier ist ganz vorzüglich und von trefflichem Arom, und hatte ich selbst Gelegenheit, eine größere Gesellschaft durch eine Probe Bock-Ale hiervon zu überzeugen.

Demnächst soll dieses Bier in mehreren Städten Süddeutschlands debutiren und wird sich dann die neue Methode hoffentlich bald allerwärts Eingang verschaffen. Breithaupt hat für sein Verfahren auf der Wiener Austellung die Verdienst-Medaille erhalten und eine Reihe von Fachmännern, unter welchen wir Prof. Dr. Lindner von der Brauerschule zu Weihenstephan und Dr. Lehmann, Direktor der Brauerschule zu Worms erwähnen, hat sich günstig über sein Verfahren ausgesprochen. Auch in den Tropen soll dasselbe erprobt werden und wurde vor Kurzem, als ich seine Fabrikation in Augenschein nahm, eine Sendung Hopfenessenz und Extrakt nach Valparaiso abgefertigt.

Der unter Mitwirkung von A. Breithaupt von Hagenau aus angeregte reellere Betrieb des Hopfenhandels besteht darin, dafür zu sorgen, daß der Elsässer Hopfen in Zukunft überall als Elsässer Hopfen und nicht die feinne Waare, damit der Hopfenhändler einen größeren Gewinn macht, wie seither als „Römischer", „Spalter" und „Saazer" Hopfen verkauft wird. Der Käufer wird hierdurch nicht getäuscht, der Hopfenpflanzer wird in Zukunft den reellen Werth seiner Waare erhalten und Elsässer Hopfen sich das Ansehen auf dem Markte erringen, welches ihm gebührt. Ein Komitee, welches sich zu diesem Zwecke in Hagenau gebildet hat und zu welchem Bürgermeister Nessel, Wanderlehrer Herrberg, Kreisdirektor Sittel, A. Breithaupt und Andere gehören, ist fest entschlossen, dem Treiben der Hopfenmakler im Unter-Elsasse mit allen Kräften zu begegnen. Hoffen wir, daß diese Bestrebungen auch diesseits des Rheins Unterstützung und Anerkennung finden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

H. **Aus der neuen Postordnung**, welche am 1. Januar c. in Kraft getreten ist, giebt ein bei Elwin Staude in Berlin erschienenes Heftchen den Auszug der wichtigeren Bestimmungen für Postsendungen. Der Preis des klar und praktisch arrangirten kleinen Werkchens beträgt nur 25 Pfennige. Vorgedruckt sind demselben die neu eingeführten posttechnischen Bezeichnungen, welche unsern Lesern bekannt sind. Es folgen nun die Bestimmungen über das Meistgewicht der Postsendungen, über Werthangaben, Verschluß, Werthsendungen, Postkarten, Versendung von Drucksachen und Waarenproben, über Einschreibesendungen, Postanweisungen, Vorschußsendungen, Postauftragsbriefe, Eilbestellungen, über Briefe mit Behändigungsscheinen, über Briefbestellung überhaupt und die Portosätze. Eine recht übersichtliche Zusammenstellung der neuen Portotarife in Reichswährung ist ferner bei Wilhelm Rommel in Frankfurt a. M. erschienen. Dieselbe ist hauptsächlich für das Comptoir geeignet und enthält auf einer Seite Großquartformat alle Angaben der Portosätze für den inländischen und ausländischen Verkehr. Diese Tariftafel kostet gleichfalls nur 25 Pfennige.

* Bahnpolizei-Reglement und Signal-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands. Vom 4. Januar 1875. Hiervon sind korrekte und sehr lesbare Ausgaben im Verlag der königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) erschienen. Bahnpolizei-Reglement mit Abbildung des Normalprofils des lichten Raumes ꝛc. in kl. 8° geheftet. Preis 25 Pf. Dasselbe tritt mit dem 1. April 1875 in Kraft. Signal-Ordnung nebst Abbildungen in kl. 4°. geheftet. Preis 20 Pf. Dieselbe tritt ebenfalls mit dem 1. April 1875 in Kraft.

* Die am 22. d. erschienene Nr. 4 der von Dr. Guido Weiß herausgegebenen politisch-literarischen Wochenschrift **„Die Wage"** enthält: Eine Unterhaltung bei der Gräfin Albany. (Schluß.) — Jeremia Sauerampfer und Johannes Scherr. — Die Religion. Von A. Dulk. — Neue Bücher.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Börsen-Handelsverein.** In einer dieser Tage stattgefundenen Sitzung des Aufsichtsrathes wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1874, vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung auf 5 Prozent festgesetzt. Es stand allerdings ein nicht unbeträchtlich höherer Gewinnüberschuß zur Verfügung, doch wurde, Angesichts des Umstandes, daß der Börsen-Handelsverein eine Forderung an die in Konkurs befindliche Eisenbahn-Baugesellschaft Pleßner hat, die Vertheilung der erwähnten geringeren Dividende und die Reservelegung des unvertheilt bleibenden Gewinnes beschlossen. Von dem gleichen Gesichtspunkte ausgehend, leisten auch die Mitglieder des Aufsichtsraths in loyaler Weise auf die ihnen statutarisch zustehende Tantième ebenfalls zu Gunsten jener Reservelegung Verzicht. Interessant ist vielleicht die Mittheilung, daß der „Hertel'sche Coursbericht," welcher bekanntlich ein Besitzobjekt der Gesellschaft bildet und in der vorjährigen Bilanz, nachdem erhebliche Abschreibungen geschehen waren, nur noch mit 135.000 Thlr. figurirt, ein Erträgniß von 23,000 Thlrn., also über 17 Prozent seines Buchwerthes erbracht hat. Die Einberufung der Generalversammlung wird dem „Börs. Cour." zufolge in Kürze erfolgen.

** **Dividenden von Banken.** Die Kieler Bank wird, nach einem in der am Dienstag stattgehabten Aufsichtsrathssitzung gefaßten Beschluß, für das Geschäftsjahr 1874 eine Dividende von 21 Mk. per Aktie = 8¾ pCt. geben. — Der Aufsichtsrath des Leipziger Cassen-Vereins beschloß in seiner am Mittwoch stattgefundenen Sitzung der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende für das Jahr 1874 von 7²/₁₀ = 108 M. per Aktie vorzuschlagen.

** **Die sächsischen Deputationen in Sachen des Bankgesetzes.** Die Deputation der dresdener Handelskammer, welche in Betreff des Bankgesetzes eine Audienz bei dem Reichskanzler Fürst Bismarck nachgesucht hatte, ist, nach dem „Lpz. Tgbl.", vom Fürsten nicht empfangen worden und hat daher gestern, am 20. d. M., unverrichteter Sache wieder nach Dresden zurückkehren müssen. Das zitirende Blatt hofft, daß die gestern Abend von Leipzig abgereiste Deputation, welcher sich auch der Bürgermeister Dr. Koch angeschlossen, in der Lösung ihrer Aufgabe glücklicher sein werde.

** **Rumänische Eisenbahnen.** Auf die Anfrage eines Besitzers von Rumänischen 8proz. Stamm-Prioritäts-Aktien bei der Direktion der Rumänischen Eisenbahn-Gesellschaft, ob in dem Falle, daß die Genehmigung zur Ausgabe von Hypothekar-Obligationen nicht erreicht würde, auch die Zinsen für die Stamm-Prioritäten zur Abzahlung der schwebenden Schuld würden verwendet werden, oder ob für dieselben die Zinsen nach wie vor gezahlt werden, ist, wie die „N. B. Ztg." schreibt, ein Bescheid wörtlich dahin ertheilt worden: „daß die Dividende der Stammprioritäts-Aktien nach wie vor statutenmäßig gezahlt werden wird."

Vermischtes.

* **Düsseldorf**, 18. Januar. [Glückliche Gewinner.] Verschiedene Bürger von hier wurden mit Gewinnen der Kölner Dombau-Lotterie beglückt. Ein ziemlich bedürftiger Mann besaß drei Loose, von welchen das eine mit 10.000, das zweite mit 1000 Thlr. bedacht wurde. Ferner fielen in die Kollekte des Herrn Rings hierselbst ein Gewinn von 5000, einer von 2000, einer von 1000 und mehrere kleinere Gewinne, so daß Düsseldorf in diesem Jahre vom Glück begünstigt worden ist.

* **Dortmund**, 19 Jan. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich, laut der „W. Z.", bereit erklärt, die Widmung derjenigen Komposition anzunehmen, welche von den Preisrichtern der dortmunder Bismarck-Preis-Hymnen-Konkurrenz gekrönt werden wird. Als Motiv der Zusage in diesem außergewöhnlichen Falle wird die Hoffnung hingestellt, daß die Preiskomposition mit anderen Liedern zur Hebung und Erhaltung des Patriotismus im Volke wirken werde. Die Entscheidung ist übrigens wohl noch nicht so gar nahe; mit der Prüfung der vorläufig zur Wahl überhaupt herausgesuchten Arbeiten — etwa des zehnten Theils der eingegangenen — ist augenblicklich der dritte von den sechs Preisrichtern beschäftigt.

* **Wien**, 19. Januar. Die zwölf Isabellen, welche die Wittwe des Kurfürsten von Hessen dem Kaiser zum Geschenk macht, sind heute früh mit dem Personenzuge der Staatsbahn von Prag in Wien eingetroffen. Graf Grünne war bei dem Empfange anwesend und räumte den prachtvollen Thieren im rückwärtigen Trakte des Hofstallgebäudes einen besonderen Stall ein.

* **Lulu-Anleihe.** Den wiener informirten Tageblättern (nicht etwa den „Wespen" oder dem „Kladderadatsch") zufolge negozirte die Exkaiserin Eugenie durch die Finanzagenten des Prinzen von Wales eine Anleihe von 90 Millionen (!!) Francs. Der Exkaiserprinz unterzeichnete die Schuldscheine. Die Bonapartisten sind bekanntlich durch den Sieg ihres Kandidaten Cazeaux wieder sehr ermuthigt und sprechen offen aus, daß in wenigen Monaten Napoleon IV. nach Frankreich zurückberufen sein werde. Mit Bestimmtheit wird übrigens demnächst das Erscheinen eines Manifestes seitens des kaiserlichen Prinzen erwartet.

Briefkasten.

B. in K. Alle diejenigen, welche eine Anstellung bei den königl. Gärten bei Berlin, Potsdam ꝛc. nachsuchen wollen, müssen den Nachweis führen, daß sie den vorschriftsmäßigen Kursus an der berliner Gärtner-Lehranstalt, die mit dem botanischen Garten in Schöneberg bei Berlin verbunden ist, durchgemacht haben. Früher ressortirte die Anstellung an diesen Gärten von dem Generaldirektor der königl. Gärten, Lennep, und dürfte diese Befugniß nach dem Tode desselben auf dessen Nachfolger, Generaldirektor Jühke übergangen sein. — In Betreff der anderen Frage, wie der Fischerei-Direktor in Hüningen (Elsaß) heißt, empfehlen wir Ihnen, sich an die „Straßburger Ztg." zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 22 Januar. In der heutigen Herrenhaussitzung wurde auf Ersuchen des Herrenhauspräsidenten die eingegangene schriftliche Mittheilung des Militairkabinetschefs v. Albedyll verlesen, woraus hervorgeht, daß die vom Fürsten Puttbus nachgesuchte Einleitung des ehrengerichtlichen Verfahrens wegen aufgetauchten Zweifel über die Kompetenz des Offizier-Ehrengerichts zur Aburtheilung von mit der Offizierstellung nicht zusammenhängenden Handlungen zu Anfang beanstandet, nach wiederholten Gesuchen des Fürsten Puttbus, welche die obwaltenden Bedenken theilweise beschwichtigten, indeß gestattet wurde. Fest gehalten wurde, das Militärgericht sei nicht in der Lage, des Fürsten Thätigkeit nach allen Richtungen kompetent zu beurtheilen, es habe seine Thätigkeit auf die den Offizierstandpunkt wesentlich berührenden Fragen zu beschränken, ob eine persönliche Bereicherung stattgefunden und ob Puttbus eine solche in ehrengerichtlich zu rügender Weise angestrebt. Das Ehrengericht habe beide Fragen verneint und demzufolge Puttbus freigesprochen. Der übrige Verlauf der Sitzung war ohne besonderes Interesse.

Berlin, 22 Januar. Der Reichstag erledigte die ersten elf Nummern der Tagesordnung. Das Landsturmgesetz passirte die dritte Lesung, das ganze Gesetz wurde nach den Beschlüssen der zweiten Lesung bei der schließlichen Namensabstimmung mit 198 gegen 84 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur das Zentrum, die Sozialdemokraten, die Elsässer und Sonnemann. Die Resolution Duncker's auf gesetzliche Regelung der Unterstützung für Landwehrfamilien wurde ebenfalls angenommen. Das Gesetz über die Ausübung der Militärkontrolle über Personen des Beurlaubtenstandes wurde debattenlos angenommen. Die Gesetzvorlage über den Ankauf des Radziwill'schen Grundstückes für das Reich wurde unter Ablehnung des Duncker'schen Antrages auf Verweisung an eine Kommission und der Auslieferungsvertrag mit Belgien sämmtlich in dritter Lesung angenommen. Morgen findet die dritte Lesung des Zivilehegesetzes statt.

Madrid, 22. Januar. Die Karlisten drohen, falls Zarauz beschossen wird, mit Gewaltthaten gegen die dortigen Deutschen: Capitain Zeplien und einige Matrosen der Brigg „Gustav." Die Regierung beanstandet vorzugehen aus Rücksicht auf die Lebensgefährdung der Deutschen in Zarauz.

Barcelona, 21. Januar. 3000 Carlisten unter Tristany und Moret nahmen gestern im Sturm das 6 Meilen entfernte Gravollers, begingen viele Grausamkeiten, und führten sämmtliche Gemeinderathsmitglieder weg. Es heißt, die Carlisten bereiten einen Handstreich auf Barcelona vor, welches sie unter der Mitwirkung der Republikaner zu nehmen hoffen.

Konstantinopel, 22. Januar. (Offiziell.) Die Pforte verzichtete in der Podgoritzaaffaire auf die Bedingung der Aburtheilung der Montenegriner durch die türkischen Gerichte ausdrücklich, womit die friedliche Lösung der Angelegenheit hergestellt ist.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadtsekretärstelle mit einem Gehalt von 150 Thlr. jährlich excl. einer widerruflichen persönlichen Zulage von 20 Thlr. wird zum 1. Februar c. vakant. Qualifizirte Bewerber wollen sich sofort bei uns melden.

Neustadt b. Pinne, d. 20. Jan. 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserem Bureau ist die kündbare Stelle eines

Registrators

sofort zu besetzen. Gehalt 180 Thlr.; bei zufriedenstellenden Leistungen auch mehr. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse und Lebenslaufes

bis zum 28. d. Mts.

bei uns melden.

Pleschen, den 18. Januar 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Königliche Regierung zu Posen hat zu der am 17. Dezember v. J. stattgehabten Verpachtung der Hebestelle

Chwalkowo

— Schroda — Schrimmer Provinzial-Chaussee — den Zuschlag nicht ertheilt. Zur anderweiten Verpachtung vorbezeichneter Hebestelle ist daher ein neuer Licitationstermin auf

Freitag,

den 5. Februar d. J.

Vormittags 11 Uhr

im Bureau des hiesigen Landrathsamtes anberaumt worden, zu welchem Pachtlustige eingeladen werden.

Die Pachtbedingungen können in der landräthlichen Registratur während der Dienststunden eingesehen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche eine Kaution von 100 Thlr. deponirt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Schroda, den 13. Januar 1875.

Der Königl. Landrath.
J. V.
Schmidt,
stellv. Kr.-Secretär.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 231: die Handelsgesellschaft **Weinhagen, Genthes & Co.,** deren Sitz in Posen und deren Gesellschafter der Kaufmann **Eduard Weinhagen** und **Hermann Genthes** zu Posen waren, ist durch den Tod des Mitinhabers **Hermann Genthes** aufgelöst und die Firma erloschen:

unter Nr. 256 die in Posen unter der Firma **Nehab & Selka** am 10. Januar d. J. errichtete offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:
1) der Kaufmann **Philipp Nehab,**
2) der Kaufmann **Mendel Selka,**
Beide zu Posen,

2) in unser Firmen-Register unter Nr. 1556 die Firma **Eduard Weinhagen,** Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Weinhagen** zu Posen,

zufolge Verfügung vom 14. Januar 1875 am heutigen Tage.

Posen, den 15. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 2 bei der daselbst eingetragenen Grätzer Diskontogesellschaft zu Grätz (eingetragene Genossenschaft) in der Kolonne „Rechtsverhältnisse der Genossenschaft" Folgendes eingetragen worden:

In der am 23. Dezember 1874 resp. 9. Januar 1875 abgehaltenen General-Versammlung der Grätzer Diskontogesellschaft zu Grätz (eingetragene Genossenschaft) ist als Kassirer derselben an Stelle des ausgeschiedenen Apothekers **Emil Rupprecht,**

der Kaufmann **Victor Greiffenberg** zu Grätz,

gewählt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 19. Januar 1875 am selbigen Tage.

Akten über das Genossenschaftsregister Beilageband I., Seite —

gez. **Harder,**
Sekretär.

Grätz, den 19. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der von **A. W. Berger & Co.** zu Waldenburg i. Schl. an eigene Ordre ausgestellte und auf **J. Thom** zu Posen gezogene, von diesem acceptirte und am 1. Februar 1875 zahlbare Wechsel über 1681 Mark 60 Pf. Reichs-Währ., d. d. Waldenburg i. Schl. den 1. November 1874 ist auf der Posttour von Posen nach Waldenburg i. Schl. angeblich verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird demnach aufgefordert, denselben spätestens bis zum

4. September 1875

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Posen, den 28. November 1874.

Königliches Kreisgericht, Abtheilung für Civilsachen.
gez. Cleinow.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Gnesen, I. Abtheilung.

den 18. Januar 1875, Nachm. 6 Uhr.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Philipp Landowicz** zu **Gnesen** ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. Januar 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Adolph Werner** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 29. Januar 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Instruktionszimmer vor dem Kommissar Kreisrichter Herrn Busse anberaumten Termin die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

15. Februar c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

17. Februar c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 26. Febr. 1875,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtslokal vor dem Kommissar Kreisrichter Herrn Busse zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Ellerbeck, Hertzler, Kellermann, Meinhardt** und **Sauer** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub Nr. 134 die Firma:

„Amandus Czapski"

und als deren Inhaber der Kaufmann **Amandus Czapski** zu Buk zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.

Grätz, den 8. Januar 1875.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Der Aufnahmeschein des verstorbenen Lehrers **Andreas Roesler** zu Lache, Kreis Bomst, Nr. 117 ist angeblich verloren gegangen. Rechtliche Ansprüche auf die Versicherungssumme von 200 Thlr. sind bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Rector **Hecht**, Breslauerstraße 16, bis zum 3. Februar c. geltend zu machen.

Posen, 22. Januar 1875.

Das Direktorium des Lehrer-Sterbekassenvereins des Großherzogthums Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Sattlermeister **Carl** und **Anna Auguste Conrad**'schen Eheleuten gehörige, zu **Gnesen** unter **Nr. 283** belegene Grundstück, das mit einem Nutzungswerthe von 705 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 19. März 1875,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung des Termins sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 15. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Busse.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 1. betreffend die Genossenschaftsbank zu Neutomysl (eingetragene Genossenschaftsbank) in der Kolonne „Rechtsverhältnisse der Genossenschaft" zufolge Verfügung vom 7. Januar 1875 Folgendes eingetragen worden

In der am 6. Dezember 1874 abgehaltenen Generalversammlung der Genossenschaftsbank zu Neutomysl sind die bisherigen Vorstandsmitglieder, nämlich:

1. der Maurermeister **Wilhelm Lutz** als Direktor
2. der Kaufmann **Wilhelm Peikert** als Kassirer,
3. der Kaufmann **Ernst Tepper** als Kontroleur

sämmtlich zu Neutomysl, von Neuem zu Vorstandsmitgliedern gewählt worden.

Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. Januar 1875 am selbigen Tage.

Akten über das Genossenschaftsregister Beilageband I. Seite —

gez. **Harder,**
Sekretär.

Grätz, den 7. Januar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.

Für den Neubau unserer Synagoge sollen die auf ca. 12,000 Mark veranschlagten Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten im Submissionswege ausgegeben werden, und werden Unternehmer zum Termine auf

Mittwoch, 3. Februar c,
Nachmittags 2 Uhr,

in unser Sitzungszimmer eingeladen.

Abschriften des Anschlages und der Erläuterung zu demselben werden auf Erfordern abgegeben.

Wreschen, den 12. Januar 1875.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Das zum Majorat Reisen gehörige, an der Stadt Reisen liegende Gasthaus, genannt **Hôtel de Malaga,** soll vom 1. April 1875 an auf sechs hintereinander folgende Jahre anderweit öffentlich verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungs Termin

auf d. 20. Februar c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der Central-Kasse in Reisen, bei welcher die Pachtbedingungen eingesehen werden können, anberaumt.

Qualifizirte und kautionsfähige Bewerber werden zu diesem Termin hiermit eingeladen.

Schloß Reisen, am 21. Januar 1875.

Landschaftliche Administration des Majorats Reisen.
R. Mollnek.

Proclama.

Das zu **Wollstein** in der Königsstraße belegene, den Geschwistern **Wittwer** gehörige massive **Wohnhaus** mit Stallung und Hofraum, abgeschätzt auf 12,150 Mark, soll aus freier Hand

den 11. Februar c.,
Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten meistbietend veräußert werden.

le Prêtre,
Justizrath.

Ein Vorwerk in Konarzewo b. Stenschewo, 1/2 Meile von der Eisenbahnstation, bestehend aus 190 Morgen Land, wovon 2/3 Weizenboden sind, 10 Morgen zweischüriger Wiesen mit einem reichhaltigen Torfstich, den nöthigen Gebäuden und hinlänglichem Inventar, ist zu verkaufen. Anzahlung 4000 Thlr.

Bresinski.

Zwei Besitzungen sind zusammen oder einzeln zu verkaufen, von Stadt und Bahn 1/2 Stunde entfernt. Ländereien und Wiesen entsprechend, Flächeninhalt circa 90 und 70 Morgen, die Gebäude gut, Wohnhaus herrschaftlich neu erbaut. Gefl. Offerten unter P. S. 104 der Pos. Ztg.

Zu einer größeren **Dampfschneidemühle und Fournierschneiderei** in einer Residenzstadt Thüringens wird wegen Todesfall ein **thätiger**

Associe

unter günstigen Bedingungen gesucht. Gef. Offerten unter S. L. 396 befördert die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co.** in Frankfurt a. M. (D. 387.)

Zur Beachtung!

Im allgemeinen kaufmännischen Interesse:

Alle diejenigen Herren Fabrikanten und Kaufleute, welche mit dem Herrn **Raphael Ephraim in Posen** geschäftlich zu thun haben und wissen, daß dessen Schwager **L. Auerbach** Vollmacht besitzt, für Hrn. **Ephraim** Einkäufe zu machen, oder aber wissen, wo Herr Auerbach Waaren gekauft für Herrn **Ephraim,** werden ergebenst gebeten, dieses dem Herrn **Advokat Dockhorn** in **Posen** mitzutheilen.

Nochmals wird wiederholt, daß es im allgemeinen kaufmännischen Interesse sehr wünschenswerth ist, daß diesem Auerbach sammt Ephraim, dessen Vollmacht **Raphael Ephraim** leugnet, klar gemacht wird, wie man sich als verständiger Kaufmann auf den Messen zu bewegen hat.

Leipzig, Januar 1875.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier, St. Martin Nr. 4, neben der Kirche, als

Zahnarzt

niedergelassen.

Empfangsstunden 9—6 Uhr.

Posen, den 16. Januar 1875.

Kubliński.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin,** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

---

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr. Harmuth,
Berlin. Prinzenstrasse 62.

Die **verfallenen Pfänder** meines **Pfandleihhauses,** (darunter 2 Nähmaschinen) werden am 27. u. 29. d. **verkauft.**

J. Mondré

Dominium **Jeziorki** bei Stenschewo, Bahnhof Buk, hat 140 Schock **gutes Rohr** zum Verkauf.

Vorschuß-Verein zu Xions,

Eingetragene Genossenschaft.

Bilanz pro 1874.

Aktiva	Thlr.	sg.	pf.	Passiva	Thlr.	sg.	pf.
Kassen-Bestand	187	17	3	Guthaben der Mitglieder	930	—	9
Ausstehende Forderungen	2908	—	—	Reserve-Fonds	56	25	1
				Aufgenommene Darleh.	1987	23	—
				Reingewinne pro 1874	120	28	5
Summa:	3095	17	3	Summa:	3095	17	3

Zahl der Mitglieder ult. Dezember 1874: 57.

Der Vorstand.

J. Walther. Huke. Scholz.

Unkündbare Hypotheken.

Der **Grundbesitzer** sollte den jetzigen Zeitpunkt nicht versäumen, um an Stelle kündbarer Privat-Capitalien **unkündbare Hypotheken-Darlehne** aufzunehmen. Die Erfahrung beweist, daß kündbare Privat-Capitalien vielfach dann wieder eingezogen werden, wenn die Gelder anderweit stärkere Verwendung finden, wenn es also auch dem Grundbesitzer am schwersten fällt, neue Privat-Capitalien an Stelle der ihm aufgekündigten zu erlangen. Die Zeiten vermehrter Kündigung von Privat-Capitalien treten daher erfahrungsmäßig stets wieder ein. Der Grundbesitzer verliert alsdann die Festigkeit und Ruhe in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen und opfert Zeit und Mittel, um bald die Folgen der einen, bald der anderen Kündigung wieder gut zu machen. In solchen Zeiten sind dann auch die Hypotheken-Gesellschaften, welche der Wirkung der äußeren Geldmarkt-Verhältnisse gleichfalls unterworfen sind, nicht im Stande, **ebenso günstige** Bedingungen, wie sie heute darbieten, den **unkündbaren Hypotheken-Darlehen** zum Grunde zu legen. Dergleichen **unkündbare Hypotheken-Darlehne,** indem sie dem Grundbesitzer volle Beruhigung in seinen wirthschaftlichen Verhältnissen gewähren, tilgen sich mit Hülfe eines verhältnißmäßig sehr geringen jährlichen Beitrags allmälig, indem daneben die ersparten Zinsen von Jahr zu Jahr auf das Darlehn abgeschrieben werden. Der Prospect, enthaltend die Bedingungen, unter welchen die Preußische **Central-**Bodencredit-Actiengesellschaft (Berlin, Unter den Linden 34), vertreten in **Posen** durch die Herren **Hirschfeld & Wolff,** dergleichen **unkündbare Darlehne** gewährt, wird auf Verlangen unmittelbar verabfolgt oder unter Kreuzband frankirt übersandt.



Diskreten Aufenthalt für Damen gewährt unter annehmbaren **Bedingungen** (H. 3195 a.)

Frau **J. C. Enterlein,**
Hebamme,
Deuben b. Dresden.

E. Mayer, Ingenieur,
Königl. Feldmesser.
Breite Straße 25.

Freiwilligen-Examen,

Neue Curse. Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.
Dr. Theile.

Großkörnige, helle Braugerste

kauft und bittet um Offerten **Naumann Werner,** Gr. Gerberstr. 23.

Die Wünsche von Herren und Damen in Betreff

Verheirathung,

werden unter Ausschluß jeder nur möglichen Kompromittirung, wie unter selbstverständlicher strengster Discretion schnell und passend zur Ausführung gebracht durch das

gegenseitig anonyme Heirathsvermittlungs-Institut Amor.

Alles Nähere, wie der Gang der Vermittlung ist aus den zu übersendenden Prospecten zu ersehen, welche unter directer Adresse oder anonym unter Chiffre **P. G. 1865** postlagernd Berlin, Postamt Nr. 15. zu beziehen sind. Zur Rückantwort eine Briefmarke erbeten. (D. 401.)

Zu verkaufen ein schöner brauner **Jagdhund,** ein Jahr alt, flockig. Näh. bei Herrn Förster **Encke,** Eichwald bei Posen.

Passagier-Beförderung

von

Hamburg nach Nord- und Süd-Amerika, Australien, Afrika, Japan und China

über andere europäische Zwischenhäfen

vermittelst berühmter Dampfschiffe 1. Classe:

Nach New-York, „ Philadelphia, „ Boston, „ Baltimore, „ Quebec, „ Portland, „ Montreal — Expedition jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag.

„ New-Orleans, „ Texas — Expedition zwei Mal monatlich.

„ San Francisco — Exp. jeden Mittwoch.

Nach Bahia, „ Rio de Janeiro, „ Santos, „ Montevideo, „ Buenos-Ayres — Expedition jeden Sonnabend.

„ Melbourne, „ Brisbane, „ Sidney — Expedition ein Mal monatlich.

„ Cap d. g. Hoffnung, „ Port Natale — Expedition 3 Mal monatlich.

Die Angehörigen der durch mich beförderten Passagiere werden von der Ankunft der Dampfer im Bestimmungshafen sofort benachrichtigt.

Ertheile genaue Auskunft über Fahrpreise per Eisenbahn in Amerika.

Wegen Passagebillets beliebe man sich zu wenden an den durch Cautionsleistung von Mark 18,000 abseiten eines hohen Hamburger Senats befugten Expedienten

M. Flatau, General-Agent,
12 Admiralitätstr., Hamburg.

Bank- und Wechsel-Geschäft. — Bank- und Wechsel-Geschäft.

Donnerstag den 28. Januar c.,
10 Uhr Vormittags, wird in den Kurniker Forsten auf dem Revier **Zwola** eine Licitation von **220 Stück Kiefern** (Bauholz) stattfinden.

Forstverwaltung.

Zur Aufzucht von Jungvieh

offerirt als vortreffliches Mittel (H. 2182 a.)
„phosphorsauren Kalk"
S. A. Krueger,
Posen, Friedrichsstr. 27.

Waldsamen und Wald-Pflanzen,

Kiefern, Fichten, Lärchen, Eichen, Ahorn, Birken, Erlen 2c. offerirt in bester zuverlässiger Qualität und sendet auf Verlangen Preis-Verzeichnisse gratis. (H. 2198)

H. Gaertner,
in Schönthal bei Sagan.

In **Gwiazdowo** bei Kostrzyn steht zum Verkauf eine Anzahl junge sprungfähige **holländische Bullen,** rein aus meiner Heerde gezüchtet, welche bisher stets von Lungenseuche, Milzbrand u. anderen Krankheiten verschont geblieben.

Tschuschke.

Das Dominium Rogalin, Station Moschin, bietet 70 Stück kernfette Hammel englischer Race zum Verkauf an

---

Ball-Roben

werden schnellstens, sauber und elegant zu billigsten Preisen geliefert von

S. Schott,
Wasserstraße 1.

Eine vollständige Theatergarderobe eines Stadttheaters inkl. Bibliothek ist billig zu verkaufen. Näheres bei Hrn. **J. Blunck,** Posen, St. Martin 35, 1 Treppe r.

Geldschränke

bei **C. Anderleit,** Schlossermeister, Berlin, Steinstraße 19, Wiederverk. bedeutenden Rabatt.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann.
A. Hirschmann u. Co., Hamburg.

Ein möbl. Parterrezimmer ist Berlinerstraße Nr. 25 zum 1. Februar zu vermiethen.

Die Stimme der Natur

warnt oft genug die unglücklichen Opfer geheimer Leidenschaften, jugendlicher Selbstbefleckung; wohl den, welche dieser Stimme Gehör geben, ehe Verzweiflung ihren Geist umnachtet. — Das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel" (für 2 Mark, Volksausgabe nur **50 Pf.** von W. Bernhardi, Berlin SW., Simeonstr. 2, verschwiegen zu beziehen) zeigt Jedem den rechten Weg, der den zaumlosen Hang nach der elenden Lust siegreich bekämpfen will. Jünglinge, Männer, denkt an die Zukunft. Laßt Euch nicht durch die geistlosen Nachahmungen die Sinne verwirren, sondern kauft nur den Jugendspiegel, der ein aufrichtiger, redlicher, menschenfreundlicher Rathgeber ist.

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. Popp,** k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, verhütet das **Stocken der Zähne,** beseitigt den **Zahnschmerz,** verhindert die **Weinsteinbildung** und entfernt sofort jeden **üblen Geruch** aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahnreinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahnfleisches leiden. Locker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt.

In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.
A. Duchowski, Bergstr. 14.

Frische

Tafel-Butter

bei **S. Alexander** (H. Kirsten).

Pecco-Thee,

sehr schönen, das Pfund zu 2 Thaler empfiehlt die Conditorei

A. Pfitzner,
Markt 6.

Wegen Auflösung meines

Cigarren-en gros-Geschäfts,

verkaufe ich den Restbestand noch bis zum 1. Februar cr. zum Einkaufspreise aus. (H. 2186 a.)

Emil Weimann,
Posen, Markt 87.

Ein klein möbl. Zimmer zu vermiethen **Breslauerstr. 21.**

Milchpacht-Gesuch.

Ein kautionsfähiger Käse-Fabrikant sucht zum 1. April d. J. eine Milchpacht zu übernehmen. Gefl. Adressen sind an die Exped. des „Bärwalder Wochenblatts" in Bärwalde (Neumark) zu richten.

Imp. Bahia-Cigarren
a Mille 20 Thlr. empfiehlt
Hugo Tilsner.

Loose

zur Iserlohner Lotterie,
Hauptgewinn 3000 Mark, Ziehung im März, à 3 Mark,

zur zweiten schlesischen Pferde-Verloosung,
Ziehung 4. und 5. Juni, à 3 Mark,

zur Verloosung von Kunstwerken des Berliner Künstler-Vereins
à 20 Mark

sind in der Exped. d. Posener Ztg. zu haben.

Ein **Kandidat phil.** ertheilt Unterr. im Griech., Lat. u. Franz., ev. Nachhülfe bei den Schularbeiten. Näh. St. Adalbert 28.

Wohnungs-Gesuch.

Zum 1. April c. wird in der **Neustadt** eine Wohnung mit 2—3 Zimmern, 2 Kabinet, Küche und Nebengelaß gewünscht. Offerten bittet man in der Exped. d. Pos. Ztg. gefälligst abzugeben

---

Markt 92 ist im 1. Stock eine Wohnung sogleich oder vom 1. April c. ab billig zu vermiethen. Näheres beim Wirth, Markt 42.

Gartenstr. 13b ist e. Wohn. von 4 Zimm., Küche u. Zub. v. 1. April ab zu vermiethen.

Meinen allerinnigsten und segensvollsten Dank

für die reiche Christenliebe in der Nähe und Ferne, welche durch ihre frommen Erweisungen meinen vielen Waisen und Wittwen, über 80 Kinder an der Zahl, so wohlgethan und ihnen einen freudevollen Weihnachtstisch bereitet hat. Für den lauten und langen Jubel der Kleinen und Großen giebt es kein bezeichnendes Wort; in vielen Augen leuchteten aber auch stille Thränen, welche die große Liebe Gottes im Himmel und die der Kinder Gottes auf Erden dankbar ehren wollten.

Die vielen mir zugesendeten Segenssprüche und Segensgrüße von bekannter und unbekannter Liebe haben mich so erquickt, daß ich stark genug bin, mein vieljähriges Werk in Gott weiter fortzusetzen. Meinen 3 Anstalten möchte ich gern und zwar im Interesse der Arbeit und Armuth eine 4., nämlich eine Kleinkinderschule anfügen. Wie glücklich und dankbar würde ich sein, wenn der treue Gott soweit mich begnadigen wollte, daß ich die ersten Mittel finden könnte! Vielleicht bieten fromme Hände und Herzen mir eine kleine Opfergabe. Ich will fröhlich sein in Hoffnung

Pleschen, den 21. Januar 1875.

Strecker,
ev. Pfarrer und Anstalts-Vorsteher.

Halbdorfstraße 17a.

Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche 2c. zum 1. April c. zu vermiethen. Näheres bei **Carl Rudolph,** Halbdorfstraße 16.

Halbdorfstraße 30

3. Etage, eine Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. April c. zu vermiethen. Näheres bei **Carl Rudolph,** Halbdorfstraße 16.

St Martin 71

ist im 3. Stock eine Wohnung von fünf großen Zimmern nebst bequemem Nebengelaß sofort oder per 1. April c zu vermiethen.

Näheres beim Portier daselbst.

Ein Laden,

parterre, mit drei Zimmern, ist Wilhelmsstraße Nr. 7 zu vermiethen.

J. P. Beely & Co.

Drei Stuben und Küche m. Wasserleitung, im dritten Stockwerke gelegen, sind Breitestraße Nr. 13 per 1. April c. zu vermiethen. Näheres bei

Marcus Lewysohn.

Avis. Ein freundl. Zimmer nebst Alcove und kl. Küche wird von einem ruhigen Miether in der Oberstadt für den Preis von 60 bis 70 Thlr. zu miethen gesucht. Gef. Off. St. Adalbert 42, 2. Et. r.

Schuhmacherstr. 11 (Posthalterei) ein möbl. Parterrezimmer zu verm.

Eine herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Mädchengelaß wird z. 1. Februar c. zu miethen gesucht. Adr. bittet man bis künftigen Montag sub F. W. 499 in der Exped. dieser Ztg. abzugeben.

Sandstraße 8 sind Lagerplätze und Remisen, auch eine kleine Wohnung zu vermiethen.

In Neustadt Ob.-Schl.

ist in bester Lage ein Laden mit großem Keller 2c., zum Leder-Geschäft vorzüglich geeignet, zu vermiethen.

Wilhelm Hoffmann.

Eine Wirthin,

in gesetzten Jahren, evangelisch, wird auf das Land gesucht. Gehalt nach Uebereinkommen.

Meldungen frei, **Rakwitz,** postl. **N. N. 100.**

Zu baldigem Antritt
wird in die Provinz Posen ein **junger** gebildeter, deutsch u. polnisch sprechender
Landwirth als Hofverwalter gesucht.
Gehalt 120 Thlr. nebst freier Station. Anmeldungen erbeten sub **N. 963** an **Rudolf Mosse** in **Breslau.**

Gesucht wird zum 1. April für ein Vorwerk ein verh. deutscher

Wirthschafter,

der gute Atteste hat und auch mit der Feder Bescheid weiß. Meldung, sowie Abschrift d. Zeugn. nimmt die Exped. d. Ztg. unter **N. N.** 30 entgegen.

Ein Hausböttcher

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Hartwig Kantorowicz.

Ein Knabe oder ein Mädchen, welche das Liniiren erlernen wollen, können unter günstigen Bedingungen sich melden bei

H. Hänsch, Liniiranstalt.
Wallischei 3, im Hofe 3 Treppen.

Zum baldigen Antritt wird ein erfahrenes,

gebildetes Mädchen,

aus anständiger Familie, zu 2 Kinder, im Alter von 4 und 9 Jahren, gesucht. Näheres hierselbst, **Friedrichsstr. Nr. 23,** 2 Treppen links.

Ein

Destillations-Gehülfe,

mosaischer Confession, der **polnischen** Sprache mächtig, findet **sofort** Stellung bei

H. Hirschberg,
Gnesen.

Ein gebildetes Mädchen, welches längere Zeit die Stelle eines Wirthschafts-Fräulein bekleidet, sucht zum 1. April ein anderes Engagement. Franco-Off. unter **E. M.** beliebe man an die Exp. dieser Zeitung gelangen zu lassen.

---

2 Commis,

Manufaktur-Branche, Poln. Sprache mächtig, können sofort eintreten bei

Joseph Prager,
Thorn.

Meldungen bei **Gustav Bernstein** — Posen.

Für mein Galanterie-Waaren-Geschäft suche ich einen jungen Mann zum sofortigen Antritt.

S. Radt,
Inowraclaw.

Ein junger Mann, Sekundaner, findet in meiner Apotheke zum 1. April Stellung als

Lehrling

und wird demselben eine Beihülfe während der Lehrzeit bewilligt.

H. Selle in Czarnikau.

Eine

gewandte Putzarbeiterin

wird für mein Putz- und Mode-Waaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt gesucht. Nur durchaus fähige junge Damen wollen sich gefälligst baldigst melden. — Gefällig Offerten erbeten unter Chiffre **A. L.** postlagernd **Neutomyschel.**

Ein **Dampfbrettmühlen-Verwalter,** verheirathet, der polnischen Sprache u. Schrift mächtig, kautionsfähig, 18 Jahr beim Fach, wünscht seine gegenwärtige, gegen 9 Jahr innehabende Stellung zu verändern. Derselbe eignet sich auch als Rentmeister, Kassirer, Materialen-Verwalter pp. Gef. Adressen werden unter B. 7 postlagernd Posen erbeten.

Braumeister

und andere Brauverständige für **Vertrauensposten** können stets nachgewiesen werden **von Dr. Schneider, Direktor der Wormser Brauacademie,** der auch Auskunft über diese Lehr-Anstalt gern ertheilt.

Ein erfahrener

Gärtner und Jäger

verheir., 35 Jahr alt, sucht mit gut. Zeug. vers., zum 1. April eine andere Stelle. Gef. Adr. erb. in d. Ex. d. Zeitung.

Ein junges Mädchen sucht in einem Damen-Confectionsgeschäft als **Directrice** Stellung. Näheres Dominikanerstraße Nr. 1, eine Treppe.

Ein Mühlenwerkführer, in seinem Fach tüchtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht von sof. od. per 1. April Engagement. Gef. Off. w. unt. Chiffre **O. O.** in der Exp. der Pos. Z. erb.

Ein perfekter Kellner sucht Stellung per 1. Februar in einem anständigen Hause. Gefl. Offerten wolle man einsenden Berlinerstraße 25 bei Herrn **Scharf.**

Ein routinirter

Postgehilfe,

(Telegraphist) sucht ein Privat-Engagement. Offerten bitte ich an die Expedition d. Zeitung sub **H. H. 26** zu richten.

Gute **Ammen** weist nach
Miethsfrau **Marschal,**
Wallischei Nr. 33.

Heirathsvermittler

werden um Aufgabe ihrer Adressen ersucht unter Chiffre **B. J. Nr. 3.,** postlagernd Berlin. (D. 398.)

Herr **Zygmund v. Taczanowski**

wird in seinem Interesse ersucht, innerhalb 8 Tagen den Herren **Haasenstein u. Vogler** in **Berlin** SW. sub Chiffre **J. L. 640** seine genaue Adresse anzugeben. (H. 1266.)

Ich warne Jedermann, meinem Manne **Simon Jankowski** zu Swiniec irgend etwas auf Credit zu geben. Derselbe ist dem Gerichte als Marnotrawca (Verbringer) abgegeben und ich bin von heute ab für dessen Schulden nicht verantwortlich.

Catharina Jankowska,
Wirthin.

Warnung.

Die Rumänischen Eisenbahn-Aktien über je 100 Thlr., Serie E. Nr. 028, 169 und 028171 sind mir verloren gegangen und wird vor Ankauf gewarnt.

Trzemeszno, den 21. Januar 1875.

Anton Grellus,
Besitzer.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 24. Januar, Vormitt. 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Prediger Behrens.

Petrikirche. Sonntag den 24. Januar früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr Goebel. — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 24. Januar, Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Reichard. — 10 Uhr, Predigt: Hr. General-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr: Herr Pastor Schlecht.

Donnerstag den 28. Januar, Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst zur Eröffnung der Provinzial-Synode. Predigt: Hr. Superintendent Grützmacher aus Schneidemühl.

Freitag den 29. Januar, Abends 6 Uhr, Gottesdienst. Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 24. Januar, Vormitt. 10 Uhr, Herr Konsist.-Rath Militair-Oberpfarrer Haendler. — Nachmittags 5 Uhr: Herr Divisions-Pfarrer Dr. Steinwender.

Ev.-luth. Gemeinde. Mittwoch den 27. Januar, Abends 7½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 15. bis 21. Januar:
getauft: 4 männl., 12 weibl. Pers.
gestorb: 6 männl., 2 weibl. Pers.
getraut: 4 Paar.

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Sonnabend den 23. Januar, Vorm. 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Interims-Theater in Posen.

Sonntag den 24. Januar:
Erstes Gastspiel des Fräulein Anna Schramm.
Zum 1. Male:
Comtesse Helene.
Original-Posse mit Gesang von Dr. J. B. v. Schweitzer und H. Salingré. Musik von R. Bial.
* Pauline: Frl. Anna Schramm als Gast.

In Vorbereitung:
Zum Benefiz für Hrn. Bernhard: **Blaubart.** Operette in 3 Akten von J. Offenbach.
Zum Benefiz für Herrn Thimm: **Mottenburger.** Gesangs-Posse in 7 Bildern von Kalisch und A. Weirauch. Musik von R. Bial.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Sonnabend: Die Bettlerin.
Montag: Extra-Vorstellung zum Benefiz für Frl. **Cosenza:**
Der lustige Schuster,
Komische Oper.
Die Direktion.

Lambert's Concert-Saal.

Sonntag den 24. Januar:
Concert.
Anfang 5 Uhr.
Montag den 25. Januar:
Concert.
Anfang 7 Uhr.
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wagener.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 23. Januar:
Nach der Theater-Vorstellung
„Großer Ball"
(masqué et paré.)
Beginn halb 11 Uhr.
Entree an der Kasse: Herren 1 Thlr., Damen 20 Sgr. — Billets vorher im Lokale: Herren 25 Sgr., Damen 15 Sgr.

Heute **Eisbeine** bei
Wedekind.

Eisbeine

heute Abend bei **A. Romanowski,**
Kl. Ritterstraße 1.

Jeden Sonnabend Abend **Eisbeine**
Wo? bei **E. Herbig,**
Berlinerstraße 27.

Berg-Halle,

Bergstraße 14.
Heute **Eisbeine** u. frische **Flaki,** wozu ergebenst einladet. **Balder.**

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.